

Wolfram Hoepfner

BAUTEN UND BEDEUTUNG DES HERMOGENES

VITRUV

Nur wenige Architekten werden in den „Zehn Büchern über Architektur“ von Vitruv mehrfach erwähnt. Hermogenes kommt sogar an vier Stellen vor (3,3,6; 3,3,8; 4,3,1; 7 praef. 12) und wird hoch gelobt; zweifellos war er eine der bedeutenden Architektenpersönlichkeiten, vergleichbar mit den großen Baumeistern der klassischen Zeit. Nach Vitruv hat Hermogenes über den pseudodipteralen Artemis-Tempel in Magnesia und über den monopteralen Dionysos-Tempel in Teos eine Schrift verfaßt. An anderer Stelle heißt es, daß Hermogenes den Pseudodipteros überhaupt erfunden habe. Aus der symmetrischen Anlage des Dipteros habe er die innere Reihe mit 34 Säulen fortgelassen. Damit habe er Kosten und Arbeit gespart und in keiner Weise das schöne Aussehen gemindert.

Vitruv hebt ferner die Verwandtschaft mit dem Architekten Pytheos hervor (der den Athena-Tempel in Priene gebaut und darüber gleichfalls ein Buch geschrieben habe), indem er von beiden sagt, daß sie die dorische Ordnung wegen des Eckkonfliktes abgelehnt hätten. Bei der Besprechung der ionischen Säulenordnung wird nun Hermogenes mit dem größten Lob bedacht: Hermogenes habe die Proportionen des Eustylos festgelegt, der „am meisten empfehlenswert ist, und was die Benutzung, schöneres Aussehen und Festigkeit angeht, klar geordnete Verhältnisse hat“. Die Proportionen des Eustylos kämen am sechs-säuligen Dionysos-Tempel in Teos vor.

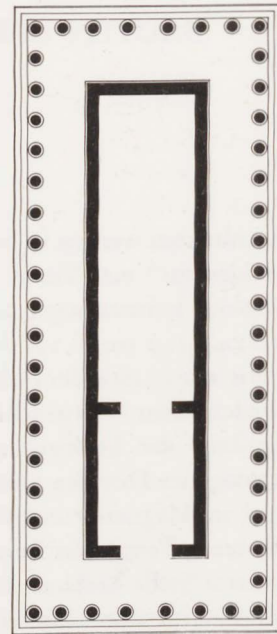
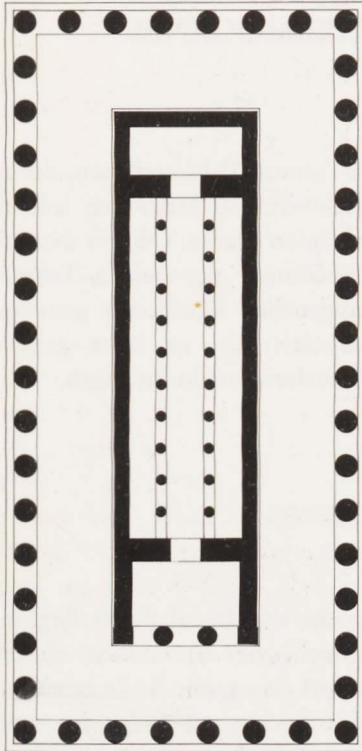
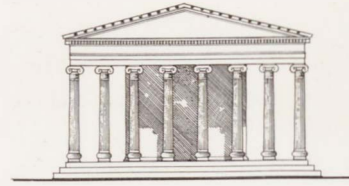
Hermogenes habe mit Scharfsinn und großer Kunstfertigkeit seine Werke wirkungsvoll gestaltet

und Quellen („fontes“) hinterlassen, damit aus ihnen die Nachwelt die Methoden künstlerischen Schaffens schöpfen könne. Ob mit diesen Quellen über die Publikation der beiden Tempel hinaus noch eine allgemeine Bautheorie gemeint ist, die Vitruv verarbeitet hat, ist beim gegenwärtigen Stand der Forschung nicht zu sagen.

ERFORSCHUNG

Es nimmt nicht wunder, daß seit Beginn der Erforschung griechischer Architektur die beiden genannten Tempel eine große Rolle spielten. Die Architekten der Society of Dilettanti spürten die Bauten auf, stellten Aufmaße her und versuchten die Bautheorie des Hermogenes für die moderne Architektur nutzbar zu machen. Später hat Carl Humann die neuzeitlichen Ausgrabungen in Magnesia eingeleitet, und in der 1904 erschienenen Publikation sind die Bauten des Hermogenes in Magnesia ziemlich genau beschrieben. Seitdem ist dieses Thema zu einem zentralen der Bauforschung und Archäologie geworden. Es ging immer wieder um die Frage, was Hermogenes gewollt und gebaut hat, welche Rolle er in der hellenistischen Architektur einnimmt, und wie sich Vitruv von Hermogenes unterscheidet.

Neuerdings sind sowohl in Magnesia als auch in Teos die Arbeiten wieder aufgenommen worden. Davon und von Forschungen an verwandten Orten werden die Ausgräber hier selbst berichten.



KERKYRA · ARTEMIS-TEMPEL

METAPONT
IONISCHER TEMPEL

Abb. 1 Korkyra. Der Artemis-Tempel, ein Pseudodipteros oder Weithallentempel. Rekonstruktion von H. Schleif; Metapont. Archaischer ionischer Weithallentempel. Rekonstruktion von D. Mertens. M 1 : 500

DIE ÄLTESTEN PSEUDODIPTEROI

Nach Vitruvs Definition ist ein Pseudodipteros ein Dipteros-Tempel von 8 auf 15 Säulen, bei dem die innere Reihe von 34 Säulen fortgelassen ist. Streng genommen wären danach Pseudodipteroi nur Tempel mit der genannten Säulenzahl. Das eigentliche Charakteristikum dieser Gattung ist aber die tiefe Säulenhalle, in der theoretisch eine weitere Reihe von Säulen Platz finden könnte. Nach dieser

Definition gibt es eindeutig Pseudodipteroi, die aus der Zeit vor Hermogenes stammen. Da ist in erster Linie der überraschende ionische Tempel von Metapont zu nennen, den Dieter Mertens nach Spolien und Fundamentgräben rekonstruiert hat¹ (Abb. 1). Gleichfalls archaischer Zeit gehört der dorische Riesentempel G in Selinunt an. Auch bei diesem Riesenbau aus dem 6. Jh. v. Chr. ist die

¹ Mertens, RM 86, 1979, 103 ff.

Säulenhalle exakt so breit, daß theoretisch eine weitere Reihe von Säulen hinzugefügt werden könnte. Andere archaische Bauten – meist dorisch – sind ähnlich, und in einer Zusammenstellung großgriechischer Beispiele hat Dieter Mertens von ‚Weithal-*lentempeln*‘ gesprochen². Dazu ist auch der frühe Artemis-Tempel in Korkyra³ (Abb. 1) zu rechnen. Es scheint, als sei weiter östlich das Phänomen seltener⁴.

ARTEMISION IN EPHEOS UND ARTEMISION IN SARDES

Gottfried Gruben hat das Problem einer seltsamen Grundrißgestalt des Artemision in Sardes (Abb. 2) lösen können⁵. Danach weist dieser frühhellenistische Großtempel mehrere Bauphasen auf. Der ursprüngliche Eingang lag im Westen, es gab eine tiefe Vorhalle und eine tiefe Cella, dem eine Generation älteren Athena-Tempel in Priene nicht unähnlich (Phase I). Westlich vorgelagert war der großen Cella ein freier Platz mit seitlichen Treppen und ein großer Altar. In dieser Frühphase der Benutzung gab es noch keine Säulenkränze, diese waren aber offensichtlich geplant, wie aus dem Provisorium des Vorbaus im Westen zu sehen ist. Wahrscheinlich sei ein Dipteros geplant gewesen. In hochhellenistischer Zeit habe man dann der Mode entsprechend einen Pseudodipteros aus dem Tempel gemacht, indem die inneren Säulenreihen auf den Langseiten unausgeführt blieben (Phase II). In dieser Zeit wurden die kleineren Säulen 11 und 12 von ihrem Platz zwischen den Anten weiter nach Osten gerückt. In der Kaiserzeit schließlich gab es einen rigorosen Umbau in einen Doppeltempel, der im Westen weiterhin der Artemis, im Osten mit neuem Eingang aber der Kaiserin Faustina diente (Phase III).

Gruben hat versucht, den nach seiner Theorie ursprünglich geplanten Dipteros zu rekonstruieren, konnte aber natürlich in dieser Frage über Spekulation nicht hinauskommen. Und so überzeugend die Phase III bei Gruben als die eigentliche Lösung des Rätsels gelten kann, so bleiben doch Zweifel an der Phase II. Die vorgeschlagene Lösung entspricht keinem halben und keinem gan-

zen Pseudodipteros, und wir tun gut, sie überhaupt zu annullieren. Der Tatsache entsprechend, daß auch bei langen und sehr langen Bauzeiten Planänderungen in klassisch-hellenistischer Zeit höchst selten vorgenommen wurden, gehen wir von einem einzigen Plan aus, an dem über Jahrhunderte festgehalten wurde, bis der Einzug der römischen Kaiserin eine Halbierung und Symmetrie des Tempels erzwang (Abb. 3). Erst damals wurden die Säulen 11 und 12 von ihrem Platz zwischen den Anten nach Osten versetzt, und das gleiche Schicksal erlitten die beiden Säulen 10 und 13. Sie standen ursprünglich vor den kleinen Säulen 11 und 12 als Mittelsäulen einer prostylen Reihe. Einziger Zweck dieser Schiebung war die Schaffung eines Pronaos vor dem neuen Naos der Faustina. Die Göttin Artemis mußte sich jetzt einschränken und bekam den gleichen, luftigen Pronaos, was auch auf ihrer Seite nur durch die Verschiebung von Säulen erreicht werden konnte.

Wichtig ist aber für uns die Phase I, für die nun sichtbar wird, daß der Tempel nicht als ein Dipteros geplant war, sondern von Anfang an als Pseudodipteros. Denn andernfalls wäre doch anzunehmen, daß man logischerweise nicht mit den äußeren, sondern mit dem inneren Säulenkranz zu bauen begonnen hätte.

Was aber bedeutet die seltsam unregelmäßige Säulenstellung der Fronten des Artemision in Sardis? Die Joche messen an den Langseiten einheitlich 4,99 m, an den Schmalseiten werden sie aber zur Mitte hin kontinuierlich größer. Sie steigern sich von 5,31 m über 5,45 m und 6,62 m auf das Mitteljoch von 7,04 m.

Es gibt nur einen Tempel mit einer ähnlich unregelmäßig gestalteten Front. Es ist das Artemision II in Ephesos, das nach der Brandstiftung des Herostratos im Jahr 356 v. Chr. nach Plänen des Architekten Cheirokeles errichtet worden war⁶.

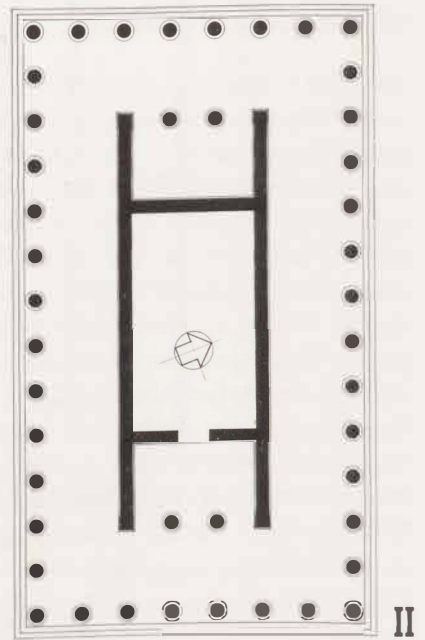
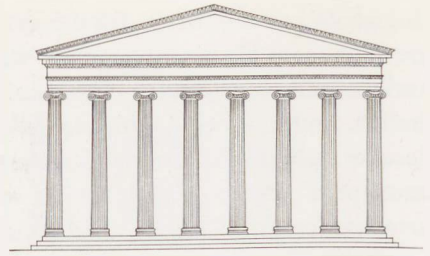
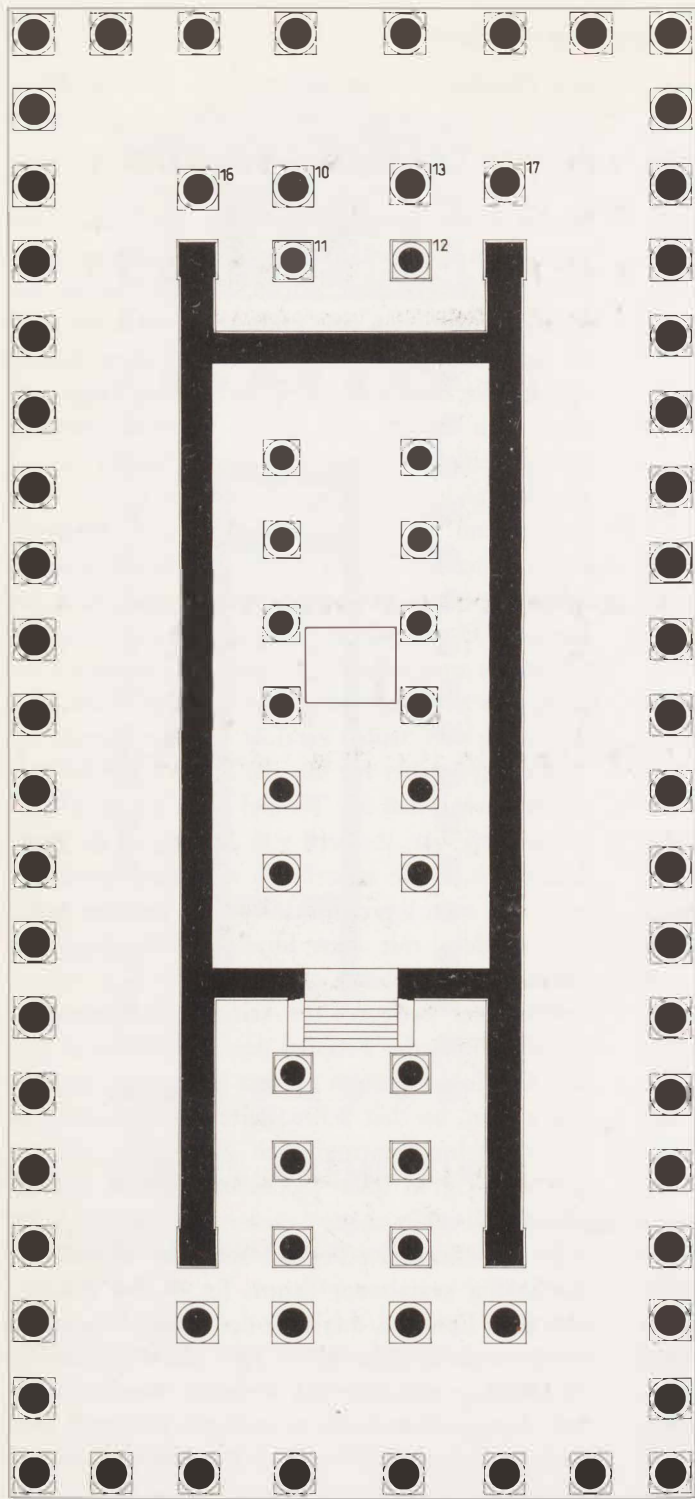
² Mertens 1984, 167.

³ Schwandner 1985, 113 ff.

⁴ Dort der Tempel der Artemis Tauropolos in Halai, zuletzt Schwandner 1985, 108. 111.

⁵ AM 76, 1961, 155 ff.

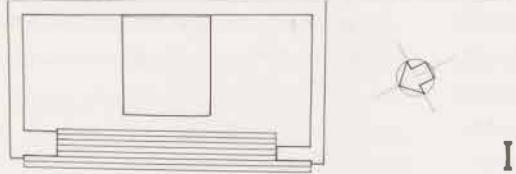
⁶ Neue Darstellung des stark zerstörten Baus mit den Ergebnissen der Altar-Grabung A. Bammer, Die Architektur des jüngeren Artemision (1972).



I SARDIS · ARTEMISION
 II MESSA · APHRODITE-TEMPEL



Abb. 2 Der frühhellenistische Artemis-Tempel von Sardis in der Form der ursprünglichen Planung als Pseudodipteros und der frühhellenistische Aphrodite-Tempel von Messa (nach R. Koldewey). M 1 : 500



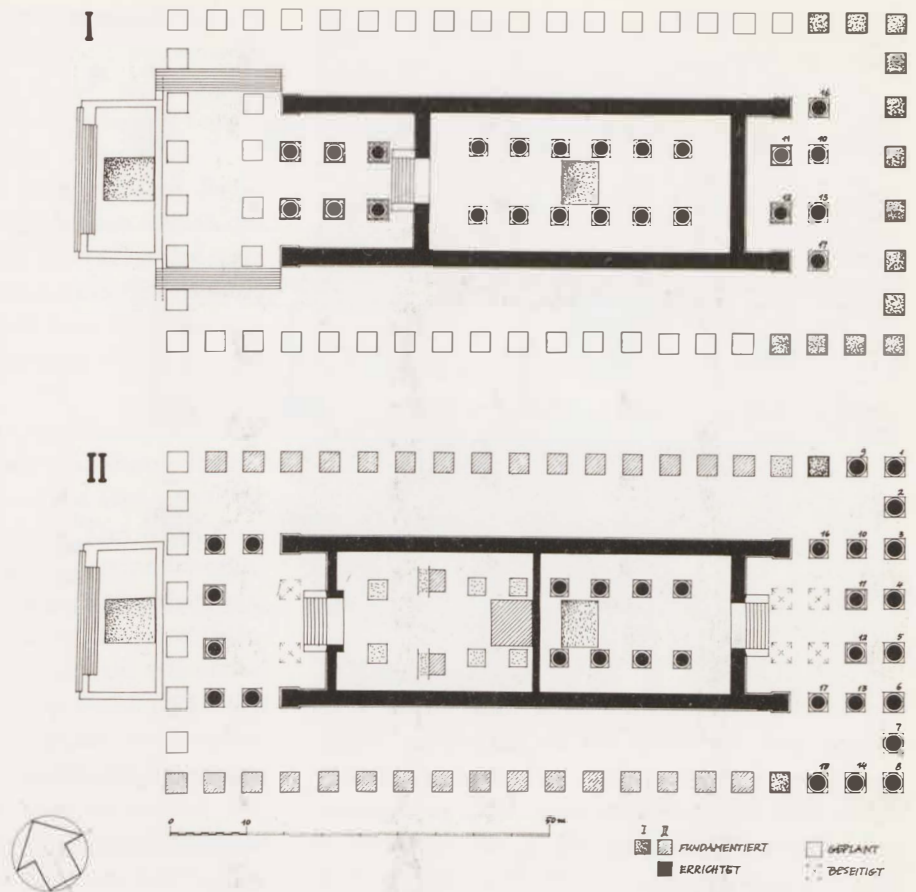


Abb. 3 Bauphasen des Artemis-Tempels von Sardis. Oben: Frühhellenistische Planung als Pseudodipteros mit Nottreppe zur Zeit der noch nicht ausgeführten Ringhalle. Unten: Kaiserzeitlicher Umbau in einen Doppeltempel mit tiefer Vorhalle auf jeder Seite (nach G. Gruben)

Nach allgemeiner Ansicht gleicht der gewaltige Neubau von mehr als 400 Fuß Länge und mehr als 200 Fuß Tiefe und 60 Fuß Höhe im Grundriß im wesentlichen dem archaischen Vorgänger. Die achtsäulige Tempelfront zeigt eine Differenzierung der Jochweiten, die demnach auch schon dem archaischen Bau eigen war.

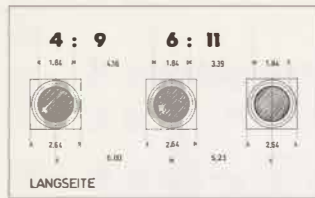
Gruben hat für das archaische Didymaion unterschiedliche Joche an den Schmalseiten festgestellt oder angenommen⁷ und darauf hingewiesen, daß für diese frühen Bauten ein glattes Zahlenverhältnis von UD : IK gegeben war. Das scheint nun auch für das Artemision I zuzutreffen, und wir können weiter annehmen, daß mit der Beibehaltung der Joche für den spätklassischen Bau ent-

sprechende Proportionen auch den jüngeren Tempel auszeichnen. Dieser hat für einen Dipteros ganz ungewöhnlich schlanke Säulen⁸ mit einem UD von 1.84 m. Diese Proportionen entsprechen nicht spätklassischem Kanon, sondern sind offensichtlich dem archaischen Bau an gleicher Stelle nachempfunden. Die Jochweiten sind am stark zerstörten Artemision nicht mehr auf den Millimeter zu ermitteln. Nach den Zahlen bei Anton Bammer mißt das Normaljoch an der Langseite 5.23 m, und an den Ecken derselben Seiten sind zwei größere Joche mit je 6.00 m angeordnet. An

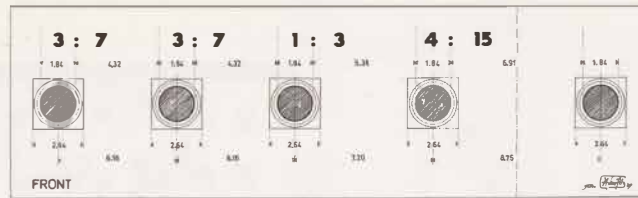
⁷ Gruben, Jdt 78, 1963, 89.

⁸ Bammer 1972, 20f.

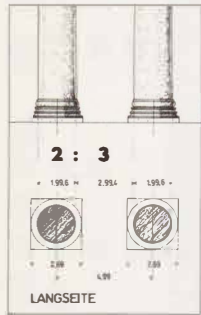
EPHEOSOS · ARTEMISION



PROPORTIONEN UD:IK



SARDIS · ARTEMISION



PROPORTIONEN UD:IK

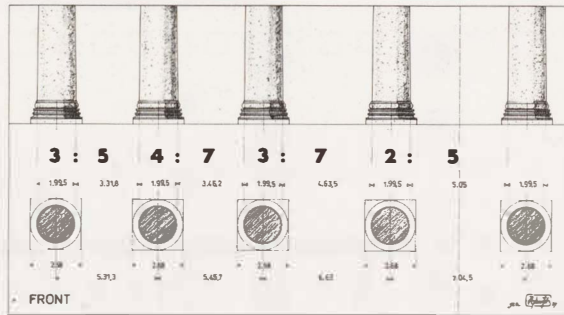


Abb. 4 Verhältnisse von Säule und Säulenzwischenraum bei unterschiedlich großen Jochen am Artemision II in Ephesos und dem Artemision in Sardis. M 1 : 400

den Schmalseiten sind die Joche noch größer und steigern sich zur Mitte auf die ungeheure Weite von 8.74m. Setzen wir diese Joche bzw. das Interkolumnium in Beziehung zum UD, so ergeben sich folgende Werte (Abb. 4):

UD : IK

Langseite	$1.84 : 3.39 = 1 : 1,85 = 6 : 11 ?$
	$1.84 : 4.16 = 1 : 2,25 = 4 : 9$ Eustylos
Front	$1.84 : 4.28 = 1 : 2,33 = 3 : 7$
	$1.84 : 5.36 = 1 : 2,91 = 1 : 3 ?$
Mitte	$1.84 : 6.90 = 1 : 3,75 = 4 : 15$

Nach dieser Tabelle hat es den Anschein, als seien die Joche immer so gewählt worden, daß sich eine Reihe von Proportionen aus glatten Zahlen ergibt. Unter diesen ist der Eustylos des Hermogenes, das Verhältnis 4 : 9, auf das wir später zurückkommen.

Doch zunächst zurück zum Artemision in Sardis. Bei diesem viertgrößten Tempel in Kleinasien ist der spätklassisch-hellenistischen Formenvorstellung entsprechend eine viel dichtere Säulenstellung gewählt. Hier ergibt sich folgende Tabelle (Maße nach Gruben, Abb. 4):

UD : IK

Langseite	$2.00 : 3.00 = 1 : 1,5 = 2 : 3$ Pykno-
	stylos
Front	$1.99 : 3.31 = 1 : 1,66 = 3 : 5$
	$1.99 : 3.46 = 1 : 1,75 = 4 : 7$
	$1.99 : 4.65 = 1 : 2,34 = 3 : 7$
Mitte	$2.00 : 5.03 = 1 : 2,5 = 2 : 5$

Mit diesen Zahlen ist das Artemision in Sardis gleichsam ein Schlüssel für die Anwendung der Proportionslehre auf die Säulenordnungen.⁹ Dabei ist die Vielfalt solcher Proportionen mit der Steigerung der Jochweiten an einem Bau sicher eine Eigenart archaischer Architektur, hat sich aber über das jüngere Artemision in Ephesos auch auf

⁹ Das archaische Artemision in Ephesos ist in alten ionischen Fuß zu 35 cm entworfen worden. Für den Bau in Sardis wurde offensichtlich ein kleinerer dorischer Fuß verwendet. Er beträgt 30,75 cm. Auf die Joche entfallen dann:

Langseite	4.99 m	16 1/4 F = 4.99,7 m
Front	5.31 m	17 1/4 F = 5.30,4 m
	5.45 m	17 3/4 F = 5.45,8 m
	6.62 m	21 1/2 F = 6.61,1 m
	7.04 m	23 F = 7.07,2 m
UD	2.00 m	6 1/2 F = 2.00 m.

das Artemision in Sardis übertragen. Beide Bauten sind stilistisch trotz eines zeitlichen Unterschiedes miteinander verwandt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Architekten beider Tempel aus einer Schule oder Bauhütte kommen.

Der Pseudodipteros von Sardis, dessen Ringhalle erst im Späthellenismus begonnen und an der in der Kaiserzeit weitergebaut wurde, ist der erste Bau dieser Art in seiner Epoche. Seine Entstehung gegen Ende des 4. Jhs. ist nach dem Baudekor mit noch ganz der Klassik verhafteten Formen nicht zweifelhaft (Abb. 5.6).

Die bedeutenden Dipteroi zeichnen sich in der Regel als hypäthrale Anlagen aus, durch Innenhöfe, oft mit heiligen Bäumen, die eine gewaltige Größe dieser Anlagen bedingen. Die Ringhallen sind hier nicht einer Cella angefügt, sondern müssen sich als quasi eigene Baukörper absetzen und gewinnen durch doppelte Säulenstellung Stabilität. Der Tempel in Sardis hat zwar ebenfalls erhebliche Ausmaße, aber eine geschlossene Cella, gegen die sich eine besonders stabile Ringhalle nicht eigens absetzen muß. Es genügt eine einfache Ringhalle, und der Pseudodipteros entstand vermutlich aus der Aufgabe, eine raumgreifende achtsäulige Front mit alternierenden Jochen gleich dem Artemision in Ephesos zu bauen. Wenn die innere Säulenreihe schon in der Konzeption fehlt, so kann mit dem geplanten Weithallentempel auch ein Rückgriff auf die archaischen Vorbilder erfolgt sein.

APHRODITE-TEMPEL BEI MESSA AUF LESBOS

Robert Koldewey hat im Rahmen seiner Untersuchungen auf Lesbos¹⁰ auch den Messa-Tempel (Abb. 2) ausgegraben und sorgfältig vermessen. Die Publikation von 1890 enthält – für die damalige Zeit vorbildlich! – einen vollständigen Katalog der gefundenen Bauglieder. In neuerer Zeit hat Basileos Petrakos den Tempel weiter ausgegraben und Bauteile gewonnen, darunter ein ionisches Kapitell, das nach seinen etwas kleineren Ausmaßen zwischen den Anten gestanden hat. Kürzlich hat sich Michael Pfrommer mit dem interessanten Baudekor befaßt¹¹ und datiert den Tempel danach

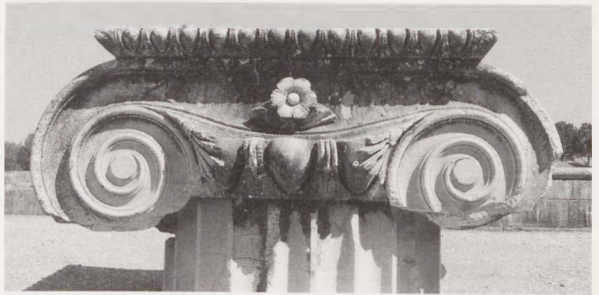


Abb. 5.6 Kapitell vom Artemision in Sardis

in die Mitte des 3. Jhs. v. Chr. Das scheint der spätestmögliche Ansatz zu sein, spricht doch die Bautechnik für ein Datierung um oder bald nach 300 v. Chr.¹²

Der Bau ist nicht nur deswegen ungewöhnlich, weil er ein Weithallentempel oder Pseudodipteros ist. Zunächst überrascht die Kleinheit des Baus, der bei 8 auf 14 Säulen kaum länger als 40m ist und damit größtmäßig dem Athena-Tempel in Priene mit seinen 6 Frontsäulen und 11 Säulen auf den Langseiten entspricht. Joche und Säulen sind

¹⁰ Koldewey 1890, 47ff.

¹¹ IstMitt 36, 1986, 59ff.

¹² In der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. ändert sich die Bautechnik, indem man allgemein dazu übergeht, für die Verbleibung von Dübeln horizontale Gußkanäle zu verwenden. Früher durften die Austritte der kleinen Kanäle an den Ansichtsflächen überhaupt nicht zu sehen sein. Seit dem 3. Jh. tauchen sie zunächst noch versteckt an zurückliegenden Kanten auf, gegen Ende des Jhs. auch an den Fugen ebener Flächen oder auch an Säulen. Am Messa-Tempel kommen kaum Gußkanäle, die nach außen führen, vor. Vgl. W. Hoepfner, Zwei Ptolemaierbauten, 1. Beih. AM, (1971) 22ff.



Abb. 7-10 Aphrodite-Tempel in Messa auf Lesbos. Kapitell der Vorhalle, Kymatien, Basis und Rankensima



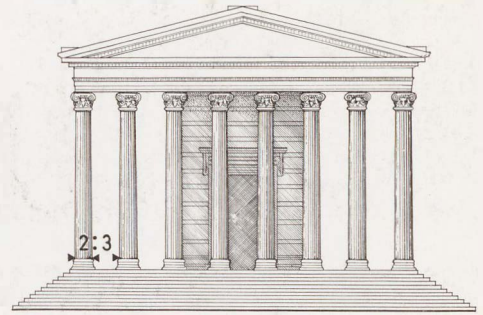
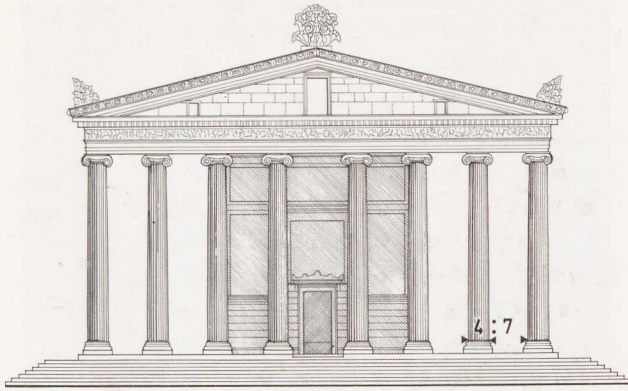
dementsprechend am Messa-Tempel kleiner: Der UD ist an einer Säule mit 1.04 bis 1.05 m zu messen, wobei eine Stuckschicht von einigen Millimetern ergänzt werden müßte. Das Joch beträgt einheitlich 2.96 m. Das Verhältnis von UD : IK nähert sich mit 1 : 1,82 (gemeint ist vielleicht 5 : 9 = 1 : 1,89) dem Verhältnis des Athena-Tempels in Priene (Abb. 17) mit 1 : 1,75 = 4 : 7 und bedeutet eine dichte Säulenstellung. Kleine dicht gestellte Säulen ergäben als Peripteros einen höchst unschönen Bau mit gedrungener Cella und einer winzigen Ringhalle. Wollte man also einen Bau mit achtsäuliger Front und kleinen Ausmaßen errichten, bot es sich an, die Erfahrungen von Sardis zu nutzen und einen Pseudodipteros zu bauen¹³.

ARTEMIS-TEMPEL IN MAGNESIA

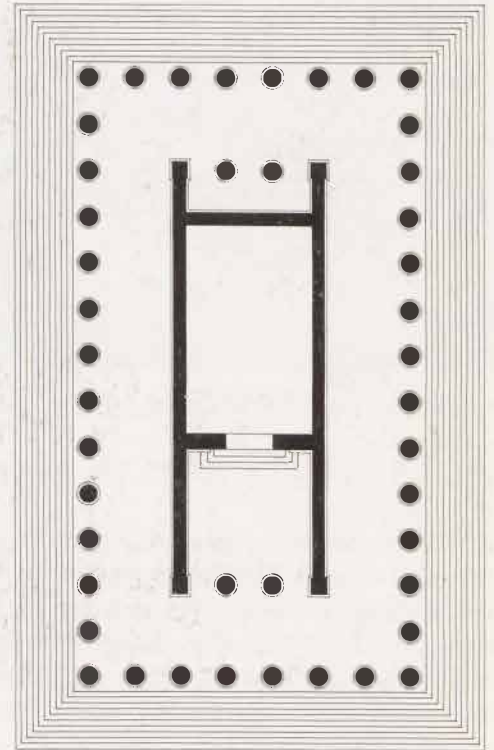
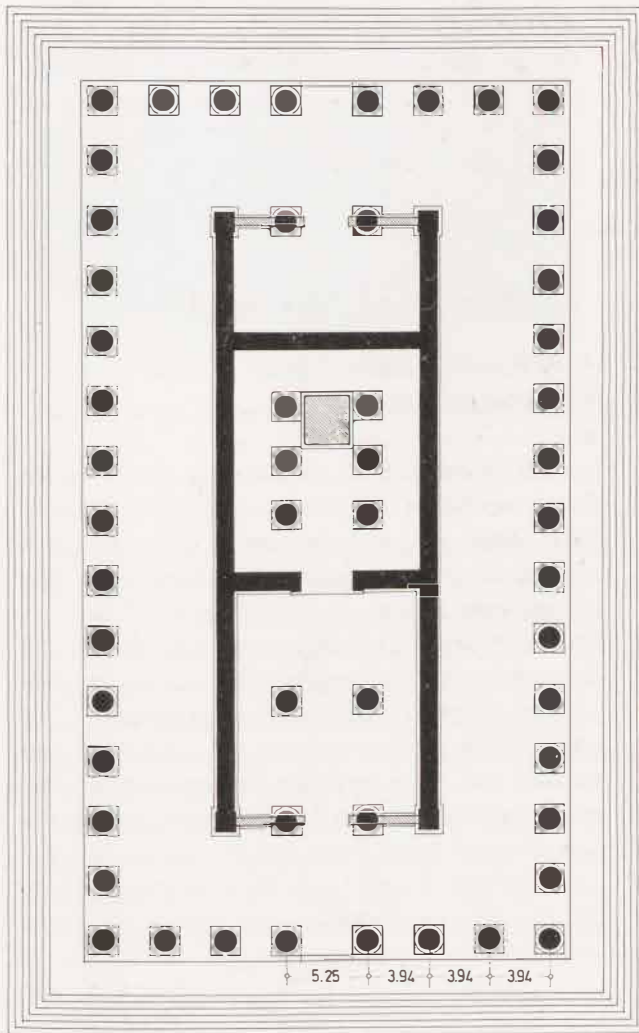
Es besteht kein Zweifel daran, daß der in Magnesia ausgegrabene große ionische Marmortempel¹⁴ tatsächlich der Artemis-Tempel und damit eines der Hauptwerke des Hermogenes ist, über das der Architekt eine Schrift verfaßt hat. Im Verhältnis zum Messa-Tempel ist das Artemision in Magnesia (Abb. 11) ein großer Bau, mißt doch die Schmalseite mit 41 m soviel wie die Langseite am kleinen Tempel. Mit 8 auf 15 Säulen wäre ein altertümlich gestreckter Bau zu erwarten, aber durch die beträchtliche Erweiterung des Mitteljochs ist diese Wirkung gemildert und die Breite betont. Das gilt besonders für die Cella, die mit dieser Maßnahme an Raumwirkung gewonnen hat.

¹³ Es sei angemerkt, daß die Leiterin der zuständigen Ephorie Aglaia Archontidou, der ich für ihre Mitteilung danke, kürzlich Sondagen am Tempel unternommen hat. Sie konnte einen Vorgänger feststellen, traf jedoch kein datierbares Material an.

¹⁴ Magnesia, Bauten 39 ff.



PYKNOSTYLOS



TROAS · SMINTHEION

◀ MAGNESIA · ARTEMISION

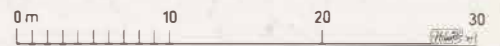
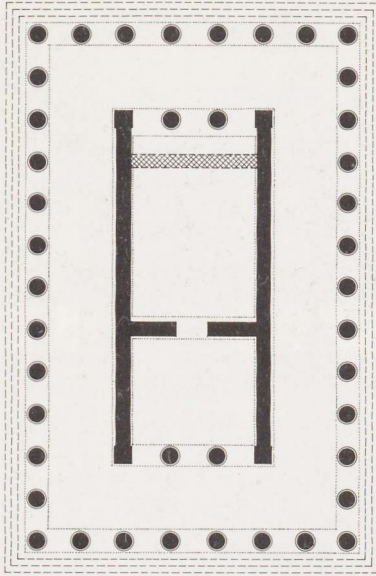
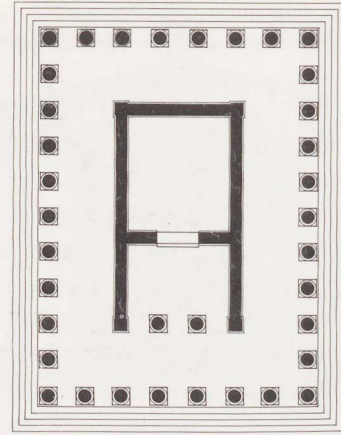


Abb. 11 Pseudodipteroi. Artemision in Magnesia (nach Magnesia, Bauten) und Smintheion in der Troas (nach Ant. Ionia IV).
M 1 : 500



ALABANDA
APOLLON - TEMPEL



LAGINA
HEKATE - TEMPEL

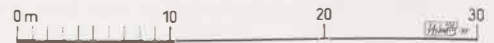


Abb. 12 Späthellenistische Pseudodipteroi: Dionysos-Tempel in Alabanda und Hekate-Tempel in Lagina (nach A. Schober).
M 1 : 500

Die Säulen stehen dicht: Der UD beträgt 1.43 m, das Joch 3.94 m. Dann gilt:

$$\text{UD} : \text{IK} = 1.43 : 2.51 = 1 : 1 \frac{3}{4} = 4 : 7$$

Hier ist also die Säulenproportion aufgenommen, die wir vom Athena-Tempel in Priene kennen¹⁵. Dieses Verhältnis, bei dem der Raum zwischen den Säulen nicht ganz das Doppelte der Säulendicke beträgt, kann für Pytheos Vorbildlich gewesen sein. Es dürfte noch klassischen Harmonievorstellungen entsprechen. Mit acht Frontsäulen hat Hermogenes in Magnesia andererseits an die Tradition der Großtempel angeknüpft und mit dem erweiterten Mitteljoch genauer auf das Artemision in Sardis hingewiesen.

Es ist oft betont worden, daß dieser Bau nur teilweise in klassischer Tradition steht. Das gilt für die Kapitelle mit ihrem von Pytheos hergeleiteten Proportionsgerüst¹⁶ (Abb. 14) oder auch für die Rankensima mit Löwenköpfen. Die Basen (Abb. 13) haben die einfache attische Form, wie sie Hermogenes vielleicht bevorzugte.

HERMOGENES UND DER PSEUDODIPTEROS

Auf die Widersprüche, die sich aus dem Pseudodipteros in Messa und der Aussage bei Vitruv, daß Hermogenes den Pseudodipteros erfunden habe, ergeben, hat schon Koldewey hingewiesen. Wir können nicht umhin, die Mitteilung von Vitruv als eindeutig falsch zu bezeichnen, denn die beiden oben genannten frühhellenistischen Pseudodipteroi sind lange vor Hermogenes entstanden. Der große Bau in Sardis wurde um 300 entworfen, und ziemlich zur gleichen Zeit oder wenig später entstand der kleine Bau in Messa. Ferner müssen die Riesentempel dieser Form aus archaischer Zeit genannt werden. Es wird sich der Verdacht erhärten, daß Hermogenes gerade an den Bauten der Frühzeit großes Interesse hatte.

¹⁵ Haus und Stadt 157ff.

¹⁶ Hoepfner 1968, 213ff.

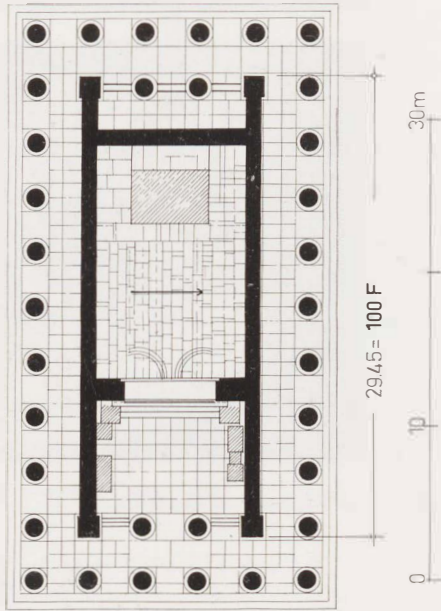


Abb. 13-16 Artemision in Magnesia. Basis, Kapitell, lesbisches Kyma am Kapitell und Rankenfries

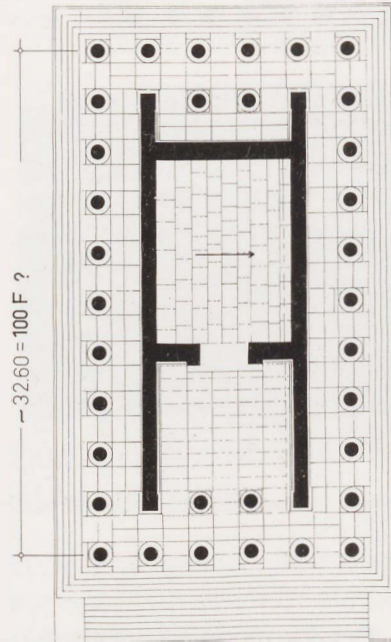
Es mag sein, daß Vitruv, überaus beeindruckt von der Schrift des Hermogenes, selbst vorschnell die Erfindung des Pseudodipteros dem bewundernswürdigen Hermogenes zugeschrieben hat. An seiner Wahrheitsliebe wollen wir nicht zweifeln. Und richtig ist jedenfalls, daß Hermogenes diesem Bautypus in hellenistischer Zeit den Weg für größere Verbreitung ebnete (Abb. 12).

Alle gebauten Pseudodipteroi oder Weithallen-tempel weisen enge oder sogar sehr enge Säulenstellungen auf. Das liegt zum einen an ihrer Größe, denn es gilt grundsätzlich, je größer die Säulen, um so enger müssen sie stehen. Zum anderen ging es sicher auch darum, der besonders tiefen Ringhalle mit einer dichten Säulenstellung Stabilität zu geben. Wäre die Säulenstellung weit, wirkte die Architektur ausgezehrt.

Dabei gilt es allerdings zu beachten, daß das Wort Pseudodipteros und auch Vitruvs Charakterisierung dieser hellenistischen Tempelform eine Affinität zum Dipteros nahelegt, die gar nicht mehr bestanden hat. Die eigentlichen Dipteroi sind meist Riesentempel, imponierende Kolossalbauten des von der Tyrannis gekennzeichneten 6. Jhs. Die hellenistischen Pseudodipteroi und ihre kaiserzeitlichen Nachfahren sind (mit Ausnahme von Sardis) wesentlich kleiner, und wären als wirklicher Dipteros kaum denkbar. Vitruv trifft also kaum das Richtige, wenn er von Dipteroi spricht, bei denen die innere Säulenstellung fortgelassen ist. Hermogenes und seinen Kollegen kam es vermutlich auf die weite Ringhalle an. Danach wäre besser zu definieren, daß ein Pseudodipteros ein Monopteros mit einer Ringhalle doppelter Tiefe ist.



PRIENE · ATHENA-TEMPEL



TEOS · DIONYSOS-TEMPEL

Abb. 17 Athena-Tempel in Priene (nach Th. Wiegand – H. Schrader) und Dionysos-Tempel in Teos (nach Ant. Ionia IV).
M 1 : 500

EUSTYLOS UND DIONYSOS-TEMPEL IN TEOS

Stellt uns der Pseudodipteros vor schwierige Probleme, so gilt das für den Eustylos erst recht. Hier kommt hinzu, daß von der Ruine in Teos (Abb. 17-19) kaum wirklich sicher gesagt werden kann, daß sie der „Schönsäuler“ des Hermogenes ist.

Da die neuen Bauaufnahmen von Mustafa Uz noch unpubliziert sind, müssen wir uns für den Dionysos-Tempel in Teos noch immer auf die Bauaufnahmen der Architekten der Society of Di-

lettanti¹⁷ stützen. Nach diesen Plänen entsprechen Säulenzahl und Säulenstellung fast genau den Angaben von Vitruv über den hermogenischen Eustylos. An dem erhaltenen und von Yusuf Boysal an alter Stelle aufgestellten Säulenfuß in Teos (Abb. 22) mißt der UD 1,03 m. Bei einem Joch von 3,26 m oder 3,27 m müßte der untere Durchmesser allerdings 1,01 m betragen, um dem Eusty-

¹⁷ Ant.Ionia IV. Zu den neueren Grabungen Béquignon - Laumonier 1925.

los mit $1 : 2 \frac{1}{4}$ genau zu entsprechen¹⁸. Dürfen wir eine solche Ungenauigkeit den römischen Kopisten zutrauen?

Nun weist aber Lothar Haselberger besonders darauf hin, daß es Vitruv nach seinen deutlichen Angaben nicht nur auf das Verhältnis von unterem Säulendurchmesser zu Interkolumnium wie $1 : 2 \frac{1}{4}$ ankam, sondern auch auf ein auf drei UD erweitertes Mitteljoch an den Schmalseiten. Da der bekannte Tempel in Teos (Abb. 17) ein solches Mitteljoch jedoch nicht aufweist, könne es sich nicht um den bei Vitruv im Zusammenhang mit dem Eustylos genannten Dionysos-Tempel in Teos handeln.

Nach Haselberger und Mustafa Uz ist zu folgern, daß die offensichtliche kaiserzeitliche Reparatur demnach den ganzen Bau einschließlich der Fundamente erfaßt hat. Der hellenistische Grundriß des wirklichen Eustylos hätte ein erweitertes Mitteljoch gehabt und dann einem Bau mit einheitlichem Joch weichen müssen.

Weitaus die meisten der in und bei der Ruine liegenden Bauteile sind zweifellos leicht als kaiserzeitlich zu erkennen. Das gilt für die Kapitelle (Abb. 20) mit Pfeilspitzen am ionischen Kyma und auch für die Architrave (Abb. 23). Bei den erhaltenen Basen (Abb. 22) ist kaum zu entscheiden, ob sie nicht doch der hellenistischen Hermogenes-Phase angehören. Ein Eckblock mit Giebelsima (Abb. 21) zeigt durchaus hellenistische Palmetten und Blüten¹⁹, und schließlich stammen die Friesplatten mit Themen aus dem Kreis des Dionysos sicher aus hellenistischer Zeit. Es kann sich also nicht um einen völligen Neubau, sondern nur um einen Neubau unter Verwendung hellenistischer Originale handeln. Aber auch die Fundamente des Teos-Tempels machen keineswegs einen durchweg kaiserzeitlichen Eindruck. Hier mag ein Vergleich weiterhelfen.

Sicher kaiserzeitliche Mauern des Artemis-Tempels in Sardis bestehen aus großen Blöcken, die mit dem Wolf gehoben wurden²⁰. Eine ganz entsprechende Technik mit relativ großen Doppel-T-Klammern weist der kaiserzeitliche Magazinbau im Kerameikos (Pompeion) auf²¹. Dagegen ist das Fundament in Teos (Abb. 19) aus kleineren Blöcken zusammengesetzt, die mit kleinen Haken-

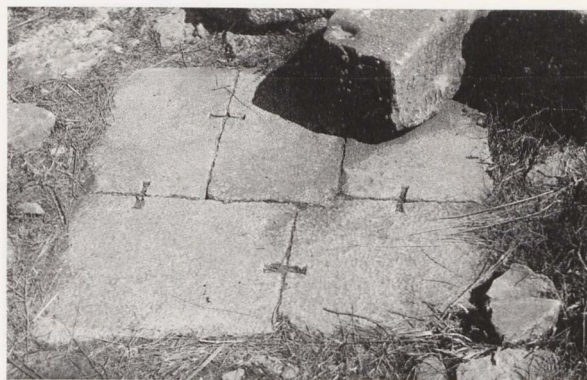


Abb. 18.19 Dionysos-Tempel in Teos. Ansicht und Fundament einer Säule

klammern zusammengehalten werden. Wolfslöcher, die für die kaiserzeitliche Bautechnik charakteristisch sind; kommen in Teos nicht vor. Es hat also den Anschein, als sei das Fundament in der Kaiserzeit nur repariert und nur teilweise erneuert worden. Dann wäre der heute sichtbare Grundriß

¹⁸ Statt $4 : 9$ sind $4 : 8,8$ gegeben. Die Werte $3 \frac{1}{16} F$ und $6 \frac{1}{16} F$ entsprechen dem gewünschten Verhältnis noch besser. Der UD läge dann aber bei knapp unter $1 m$, was der existierenden Säulentrommel aber nicht entspricht. Hoffentlich gelingt es, bei der Neubearbeitung des Tempels der wichtigen Frage des UD (die sich bislang auf eine einzige Trommel stützt) mit mehr Gewißheit zu beantworten. – Vgl. Wesenberg 1983, 97f.

¹⁹ Besonders ähnlich die Sima am Athena-Tempel in Ilios, vgl. F.W. Goethert - H. Schleif, *Der Athenatempel von Ilios* (1962) Taf.32.

²⁰ Genaue Zeichnung G. Gruben, *AM* 76, 1961 Taf.5,6.

²¹ W. Hoepfner, *Das Pompeion und seine Nachfolgerbauten* (1976) 148ff.



Abb. 20-23 Dionysos-Tempel in Teos. Kapitell, Sima, Basis und Architrav

der ursprüngliche. Es ist ja auch kein einziger Grund zu nennen, warum bei einem kaiserzeitlichen Neubau ausgerechnet das Mitteljoch (und mit ihm die Cella) verengt werden sollte.

Es liegt der Verdacht nahe, daß sich Vitruv wiederum geirrt hat und daß der ursprüngliche Eustylos des Hermogenes kein erweitertes Mitteljoch hatte.

Es fällt auf, daß das erweiterte Mitteljoch gerade am Pseudodipteros des Hermogenes (Artemis-Tempel in Magnesia, Abb. 11) und auch bei nachfolgenden Pseudodipteroi (Abb. 12) vorkommt. Wegen des engen Normaljochs an diesem Bautypus ist es dort auch viel sinnvoller als am Eustylos mit einem ohnehin schon weiten Normaljoch. Es liegt also beim Vitruv-Text sehr wahrscheinlich eine Verwechslung von Eustylos mit Pseudodipteros vor.

Es ist mehrfach behauptet worden, daß in der Reihe der ionischen Säulenproportionen bei Vitruv (Abb. 24) der Eustylos mit dem ziemlich ungeraden Verhältnis $1 : 2 \frac{1}{4}$ nachträglich in eine ältere Reihe aus glatten Zahlen eingefügt sei. Das ist jedoch nicht der Fall, denn es gilt sich vor Augen zu halten, daß Vitruv die ihm wichtig erscheinenden Proportionen auf einen einheitlichen Nenner gebracht hat ($UD = 1$), um sie vergleichbarer zu machen. Die Proportion des Eustylos heißt richtig und ursprünglich nicht $1 : 2 \frac{1}{4}$ sondern $4 : 9$ und entspricht damit einer schon in archaischer Zeit verbreiteten Proportion. Es kann also keine Rede davon sein, daß mit dem Eustylos des Hermogenes eine neue Säulenstellung erfunden wurde. Sie ist nur von Hermogenes genau beschrieben und propagiert worden. Er hatte an der Mode der nun wieder weiten Säulenstellungen Anteil.

Die von Vitruv genannten Werte seien hier vermehrt um andere Proportionen ionischer Tempel in einer Tabelle dargestellt:

Vitruv-Bezeichnung	UD : IK	=	UD : IK	
Pyknostylos	1 : 1 1/2	=	2 : 3	Smintheion, Sardis
???	1 : 1,66	=	3 : 5	Sardis
???	1 : 1 3/4	=	4 : 7	Athena-Tempel Priene, Sardis
Systylos	1 : 2	=	1 : 2	Artemis-Tempel Magnesia
???	1 : 2,2	=	5 : 11	Zeus-Tempel Priene
Eustylos	1 : 2 1/4	=	4 : 9	Didymaion I
???	1 : 2,33	=	3 : 7	Artemision Ephesos II, Dionysos-Tempel Teos, Zeus-Tempel Magnesia Attalos-Stoa usw.
???	1 : 2,5	=	2 : 5	Artemision Ephesos I ? Südbau I Samos, Artemision Ephesos II
Diastylos	1 : 3	=	1 : 3	Sardis
Areostylos	1 : 4	=	1 : 4,3	Pergamonaltar

UD = Unterer Durchmesser; IK = Interkolumnium

Weit gestellte Säulen, wie sie der Eustylos oder „Schönsäuler“ vorsieht, sind kein Zeichen klassischer Architektur, sind aber – wie schon erwähnt – bei archaischer ionischer Architektur anzutreffen²². Am Artemision II in Ephesos ist die Proportion des Eustylos vom Vorgängerbau übernommen worden. Um die Mitte des 6. Jhs., noch in einer Phase des Experimentierens mit dem Material Stein, gerieten die Säulenabstände in Erinnerung an das früher verwandte Material Holz so weit als möglich. Nach den Untersuchungen von Gottfried Gruben²³ war auch schon bei diesen frühen Bauten das Verhältnis von UD zu Interkolumnium in ganzen Zahlen festgelegt. Die Proportionierung von Säulen mit einem in ganzen Zahlen ausgedrückten Verhältnis von UD : IK ist also keineswegs erst von Hermogenes oder einem anderen Architekten der hellenistischen Zeit erfunden worden. Nach Gruben ergeben sich folgende Werte:

Südbau I in Samos	3 : 7
älteres Didymaion	5 : 11
älteres Artemision	3 : 7

Der Wert 4 : 9 ist ein Mittelwert der genannten Proportionen, und die Unterschiede bezogen auf den UD betragen nicht mehr als 2%. Es liegt die

²² Zu den Proportionen UD : IK dorischer klassischer Tempel G. Bankel, AM 98, 1983, 92 f. Besonders deutlich auch an den Tempeln in Großgriechenland. Im Rahmen einer engen Säulenstellung kommen alle nur möglichen Proportionen aus einfachen glatten Zahlen vor. Proportionen errechnet nach den Maßen bei Mertens 1984:

1 : 1,11 = 9 : 10 Athena-Tempel Syrakus.
1 : 1,14 = 7 : 8 Tempel A Selinunt.
1 : 1,2 = 5 : 6 Poseidon-Tempel Paestum.
1 : 1,25 = 4 : 5 Concordia-Tempel Agrigent.
1 : 1,33 = 3 : 4 Juno Lacina-Tempel Agrigent.

²³ JdI 78, 1963, 89.

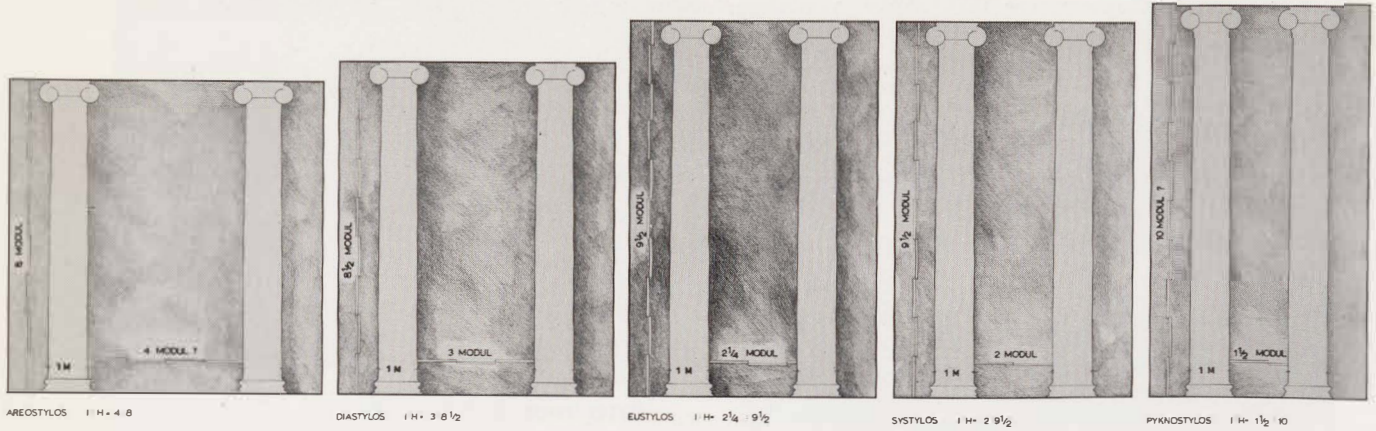


Abb. 24 Säulenproportionen nach Vitruv, darunter der Eustylos des Hermogenes

Vermutung nahe, daß Hermogenes mit seinen weit gestellten Säulen an die Proportionen der ganz frühen griechischen Architektur anknüpfen wollte.

ALTAR DES ARTEMISION IN MAGNESIA

Als berühmter Architekt seiner Zeit hat Hermogenes sicher nicht nur die beiden von Vitruv angeführten Tempel gebaut. In erster Linie ist vom Altar des Artemision zu vermuten, daß er auch vom Architekten des Tempels entworfen wurde. Das

Pflaster des Platzes beweist sogar, daß der Altar noch vor dem Tempel gebaut wurde²⁴. Erhalten sind ein rechteckiges Fundament von 23,10 x 15,90 m Größe und etwa 30 Bauteile bzw. Zeichnungen dieser Bauteile. Den Architekten der Ausgrabung ist es nicht gelungen, den Bau so zu rekonstruieren, daß alle aufgefundenen Bauglieder widerspruchlos inkorporiert waren.²⁵ Armin von Gerkan hat sich später an dieser Aufgabe versucht²⁶, und er rekonstruierte einen verkleinerten Pergamonaltar mit einem winzigen Aschenaltar.²⁷ Den überlebensgroßen Fries brachte er auf hohem Sockel in der Tiefe einer kleinen Säulenhalle unter. Die ganz offensichtlichen formalen Schwächen und Absurditäten schob von Gerkan auf Hermogenes, der im Banne des Pergamonaltars eben nur eine schwache Nachahmung zustande gebracht habe.

Es ist hier nicht der Ort, diese Rekonstruktion, die übrigens weitgehende Anerkennung fand, im Detail zu besprechen²⁸. Tatsache ist, daß der Magnesia-Altar mit dem Pergamonaltar schon deshalb die Grundform einer großen Freitreppe mit

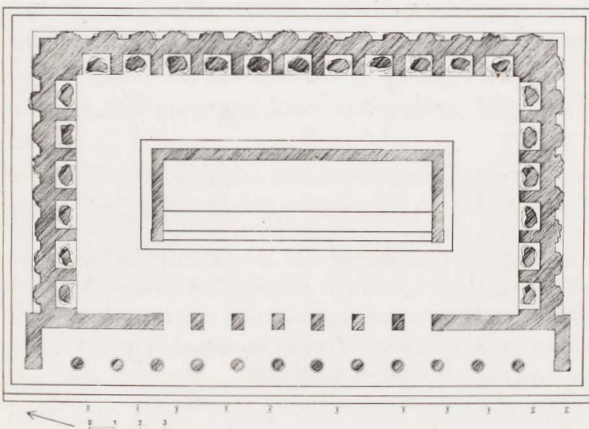


Abb. 25 Artemis-Altar in Magnesia. Rekonstruktion mit Nischen für Statuen im Altarhof. M 1 : 300

²⁴ Gerkan 1929, 3 f.

²⁵ Magnesia, Bauten 91 ff. (Kohle).

²⁶ Gerkan 1929. .

²⁷ Gerkan 1929, 1 ff.

²⁸ Eine genauere Darstellung einer neuen Rekonstruktion ist für AA 1989 Heft 4 (Hoepfner) vorgesehen.

hohem Sockel nicht gemeinsam haben konnte, weil er dafür viel zu klein war. Wie andere Prunkaltäre bestand er aus dem eigentlichen großen Opferaltar und aus einem ihn umgebenden Schrein, aus einer Ikonostase oder Bilderwand mit Darstellung der olympischen Götter (Abb. 25.26). In der neuen, hier vorgelegten Rekonstruktion sind mit gutem Grund auf drei Seiten des Hofes Nischen angenommen, in denen Statuen standen.²⁹ Die Front wurde von einer Säulenhalle mit dem

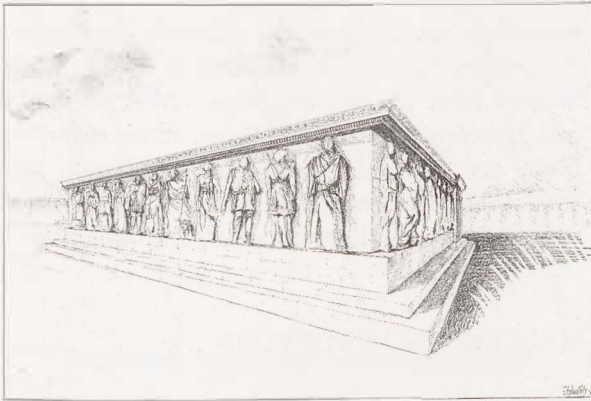


Abb. 26 Artemis-Altar in Magnesia. Rekonstruktionsskizze mit Fries der olympischen Götter (Zeichnung I. Arvanitis)

für Hermogenes charakteristischen hohen Gebälk eingenommen (Abb. 27). Der originelle und für die spätere Baugeschichte in mehrfacher Hinsicht bedeutsame Entwurf – man denke an die Ara Pacis in Rom und auch allgemeiner an römische Nischenarchitekturen – scheint eine wirkliche Erfindung des Hermogenes gewesen sein. Dafür sprechen an beiden Bauten vorkommende seltene Themen und Motive. Das gilt für die mit Ornamenten verzierten attischen Basen und auch für ein Friesband auf der Wand unter dem Architrav, in Höhe der Kapitelle. Bei Tempel und Altar besteht dieses Band völlig gleichförmig aus Ranken mit Rankenfrauen.³⁰ Im übrigen entsprechen sich vollkommen auch die Fußprofile dieser Wände.³¹ Und schließlich sei hier noch auf die Bukephalienfrieße hingewiesen, die bei den Schranken des Tempels ebenso wie am Fries des Altars vorkommen.³²

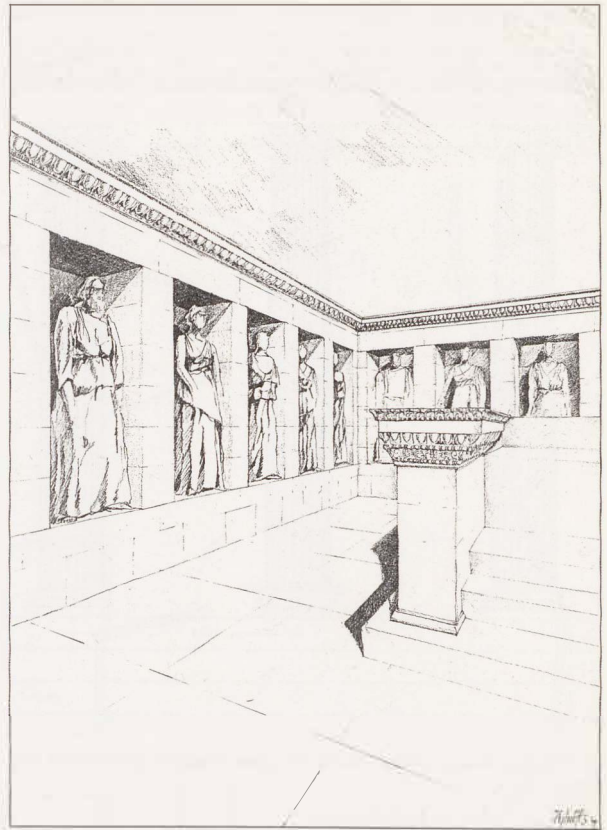


Abb. 27 Artemis-Altar in Magnesia. Rekonstruktionsskizze des Altarhofes mit Nischen für Statuen (Zeichnung I. Arvanitis)

STÄDTEBAULICHE GESAMTANLAGEN

Weiter stellt sich die Frage, ob die Bezirke der Artemis in Magnesia und des Dionysos in Teos als Ganzes einheitlich geplant und gebaut worden sind. In Teos ist nach den Grabungen von Béquignon und Laumonier deutlich geworden, daß der Tempel in einem Bezirk steht, der im Grundriß

²⁹ A. Bammer hat zwei dieser überlebensgroßen Statuen direkt neben dem Altar 1971 bei einer Nachgrabung gefunden. Vorgelegt von R. Özgan, *IstMitt* 32, 1982, 196ff.

³⁰ Magnesia, Bauten 75 mit Abb. 65 und 94 mit Abb. 92. Genaue Angaben in dem im Druck befindlichen Aufsatz.

³¹ Magnesia, Bauten 75 mit Abb. 66 und Gerkan 1929, Taf. VI Nr. 23.

³² Magnesia, Bauten 81 mit Abb. 76f.; Gerkan 1929, 10 mit Abb. 4.

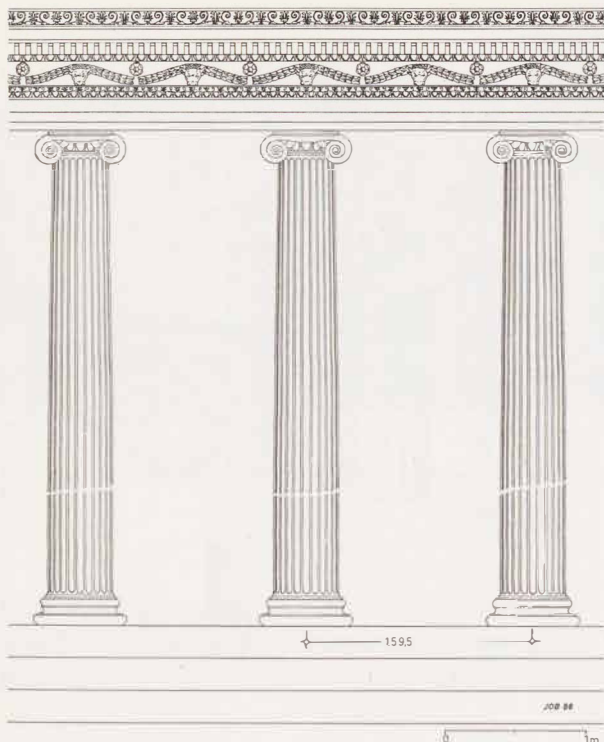


Abb. 28 Artemis-Altar in Magnesia. Rekonstruierte Front der Halle. M 1 : 50

unregelmäßig ist, aber einheitlich dorische Hallen aufweist.³³

In Magnesia haben die Ausgrabungen von Carl Humann und seinen Mitarbeitern geradezu grandiose Platzanlagen ans Licht gebracht (Abb. 29). Das große rechteckige Peristyl der Agora ist Teil einer regelmäßigen Stadtplanung. Nach Weiterführung der Grabungen von Orhan Bingöl wird sich die Lage der Agora im Verhältnis zum Straßennetz bestimmen lassen.³⁴

Der anschließende Bezirk der Artemis Leukophryene (Abb. 29) ist schiefwinklig zum Straßennetz angelegt, um der Richtung eines archaischen Tempels an gleicher Stelle zu entsprechen. Auch hier besteht die Randbebauung einheitlich aus Hallen. Beide etwa gleichgroße Platzanlagen, die den Gedanken der römischen Fora vorwegnehmen, sind durch ein Propylon miteinander verbunden, das überaus geschickt in die Osthalle der Agora eingefügt ist (Abb. 30). Die Plätze sind so aufeinander bezogen, daß man theoretisch von der durch die Diagonalen bestimmten Mitte der Agora

durch das Propylon (Seite des Heiligtums) auf die Achse des Altars und des Tempels sehen konnte (Abb. 29)³⁵.

Neu an der Konzeption ist zunächst die Größe der riesigen Plätze: Fast 200 m ist die Agora lang; in der Fläche ergibt sich ein Vielfaches der Agorai von Priene oder Kassope. Besonders bemerkenswert ist aber vor allem die einheitliche Randbebauung, die erstmals eine Monumentalisierung bewirkt.

Die Hallen in Magnesia sind Bestandteile einer ursprünglichen Gesamtkonzeption³⁶. Da wir keine älteren derart geschlossenen Platzanlagen kennen, sind wir gehalten, Magnesia als das erste Beispiel anzusehen. Hermogenes hat demnach das Peristyl der großen Paläste, die in ähnlicher Größe schon hundert Jahre früher entstanden waren, auf Agora und Temenos übertragen.³⁷ Sofort setzte sich diese Form der Platzanlagen allenthalben durch, und nicht selten wurden alte Plätze nachträglich umgebaut. Priene oder Kassope sind dafür Beispiele.

HALLEN UND PROPYLON

Was nun die Einzelheiten der dorischen Hallen und des ionischen Propylon (Abb. 30) angeht, so wollen wir uns hier darauf beschränken, auf die formalen Ähnlichkeiten zum Artemis-Tempel hinzuweisen. Das betrifft die Antenkapitelle von Tempel und Propylon in altionischer Form mit Ranken an den Seiten und gestaffelten Kymatien an der Front oder etwa die Dekoration der Sima. Vor allem muß aber erwähnt werden, daß am Propylon die Proportion des Eustylos vorkommt.

³³ Béquignon - Laumonier 1925 mit Abb. .

³⁴ Die bisherigen Vorlagen reichen nicht aus, die Größe der Insulae und das Stadtraster zu bestimmen.

³⁵ Bekanntlich bildet der Agora-Platz kein genaues Rechteck. Die Osthalle ist leicht nach Süden abgelenkt. Verliefe sie parallel zur Westhalle, läge der Schnittpunkt der Diagonalen einige Meter weiter nordöstlich und läge nicht auf der Achse des Artemision. Absicht des Baumeisters .

³⁶ Inschriften mit Einladungen von 206 v. Chr. doch wohl nicht sehr viel später an der Schmalseite der West-Halle der Agora angebracht.

³⁷ Palast in Vergina aus dem 4. Jh. v. Chr. und die frühhellenistischen Häuser in Pella mit großen Peristylen.

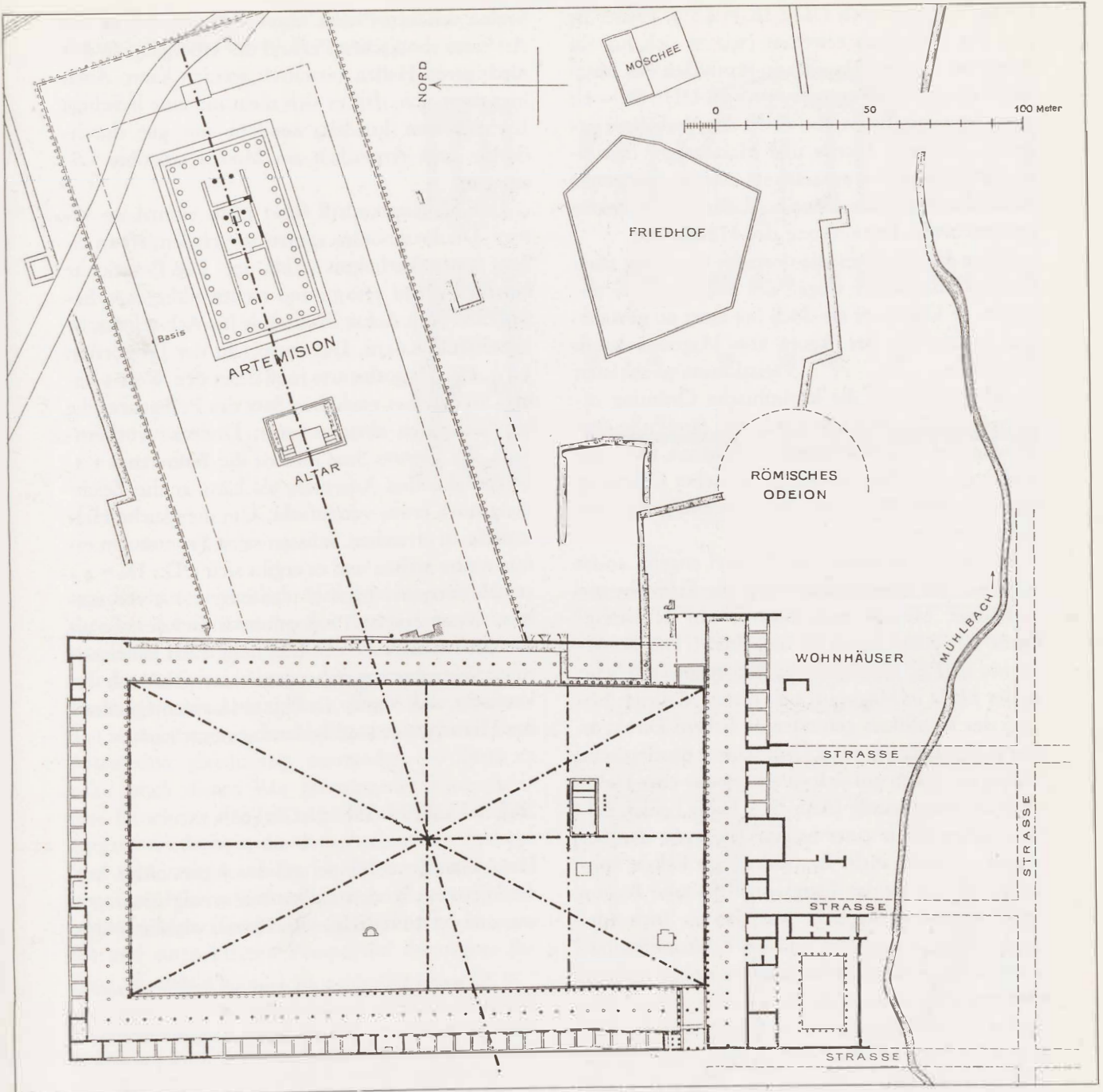


Abb. 29 Magnesia. Agora und Artemision (nach Magnesia, Bauten). M 1 : 2000

Genau verhalten sich $UD : IK = 4 : 9$. Ferner ist hier das Mitteljoch erweitert (wie es sich für ein Propylon seit den klassischen Propyläen des Mnesikles ziemt). Dort entsprechen sich $UD : IK = 1 : 3,5$ oder $2 : 7$. Es ist also nicht das Verhältnis gegeben, das nach Vitruv und Haselberger den eigentlichen Eustylos auszeichnet. Meines Erachtens handelt es sich hier um eine dem Tor-Charakter entsprechende Erweiterung des Mitteljochs.

Wenn Hermogenes die dorische Ordnung nach Aussage von Vitruv wegen des Eckkonfliktes ablehnte, so konnte er sie doch bei einer so gewaltigen Anlage wie der Agora von Magnesia kaum vermeiden, da er Variationsmöglichkeiten brauchte und weil die korinthische Ordnung offenbar ebenfalls nicht seinen Beifall fand³⁸. So entstanden die eingeschossigen Hallen mit über 200 Säulen in der schlichtesten, in dorischer Ordnung, während das Propylon als aufwendigerer Bau ionisch errichtet wurde.

Was den Eckkonflikt am Peristyl angeht, so ist auch hier die klassische Lösung, die Eckjoche mit verkürzter Metope auszuführen, um Schwierigkeiten mit dem Geison zu umgehen³⁹. Der konsequente und erfindungsreiche Hermogenes scheint an der Halle in Magnesia zum ersten Mal eine Lösung des Konfliktes gefunden zu haben: Direkt an den Ecken ordnete er im Querschnitt quadratische Pfeiler an, denen auf jeder Peristylseite eine Halbsäule angefügt wurde (Abb. 31). Diese beiden halben Säulen mit je einer halben Triglyphe darüber waren nun nicht mehr Bestandteil der Ecken, sondern gehörten zu den Langseiten. Bis zum Beginn des Pfeilers und der Ecke war also ein Joch normaler Länge angeordnet und ein Eckkonflikt vermieden. In Priene, Milet und an vielen anderen Orten wurde diese einfache Lösung mit „Popo-Säulen“ bald nachgeahmt. Die Säulenhöhe der Magnesia-Hallen konnte mit 5,45 m (im Süden 5,32 m) bestimmt werden⁴⁰. Das entspricht nicht zufällig dem Wert von $7 \frac{1}{2} UD$ (von 73 cm) und ist der Wert, den Vitruv (5,9,3) für dorische Hallen vorschlägt. Die ionischen Innensäulen sollen nach Vitruv $1/5$ höher sein. In der Publikation sind diese Säulen zu hoch rekonstruiert⁴¹. Es empfiehlt sich auch hier der Vitruv-Wert, der 6,54 m ergibt. Am Propylon innen sind absichtlich keine

Säulen sondern Pfeiler angeordnet, so daß in der Art eines rhodischen Peristyl der Übergang zu den niedrigeren Hallen vermittelt werden kann. Auch hier zeigt sich, daß es sich nicht um eine beliebige Konstruktion handelt, sondern um gut durchdachte und vermutlich am Modell erprobte Lösungen.

Der Hallengrundriß führt noch einmal zu Vitruv. Die Frontsäulen stehen zur Hallentiefe in einem festen Verhältnis (Abb. 30). Die Frontjoche betragen genau 5,00 m, und rechtwinklig dazu beträgt das Joch Achse Frontsäule bis Achse ionische Mittelsäule 6,65 m. Das entspricht der Proportion $3 : 4$. Die Hypothenuse muß dann den Wert 5 haben, so daß hier nach dem Satz des Pythagoras die am leichtesten abzusteckenen Dreiecke vorkommen. Bei Vitruvs Stoa messen die Katheten $1 : 1$. Es hat also den Anschein, als hätte er die Zeichnung noch etwas vereinfacht. Um die gleiche Hallentiefe zu erreichen, müssen seine Frontsäulen etwas weiter stehen und es ergibt sich $UD : IK = 4 : 11$. Hermogenes hatte $4 : 10$ oder $2 : 5$ vorgesehen. Wenn solche Proportions-Entwürfe wie an der dorischen Halle von Magnesia auch hellenistisches Gemeingut war, so verdichtet sich doch der Verdacht, daß Vitruv die „hinterlassenen Quellen“ des Hermogenes studiert und genutzt hat⁴².

ZEUS-TEMPEL IN MAGNESIA

Der kleine Zeus-Tempel auf der Agora (Abb. 30), der die umgebenden Hallen nur wenig überragte, war auf der Mittelachse des Platzes plaziert (Abb.

³⁸ Zur weiten Verbreitung der dorischen Ordnung gerade in hellenistischer Zeit A. Tomlinson, *JHS* 83, 1963, 133 ff. – Die korinthische Ordnung fand an Hallen in hochhellenistischer Zeit noch keine Verwendung. Gegen Ende des 3. Jhs. dürften auch die ausgesprochenen Mischgebälke noch kaum vorgekommen sein.

³⁹ J.J. Coulton, *The Architectural Development of the Greek Stoa* (1976) 131 ff.; Ch. Bouras, *I Anastilosis tis stoas tis Brabronos* (1967) 59 ff., 164 ff.; H. Büsing, *Die griechische Halbsäule* (1970) 56 ff. hält andere Beispiele herzförmiger Eckssäulen für älter.

⁴⁰ Magnesia, Bauten 115 ff.

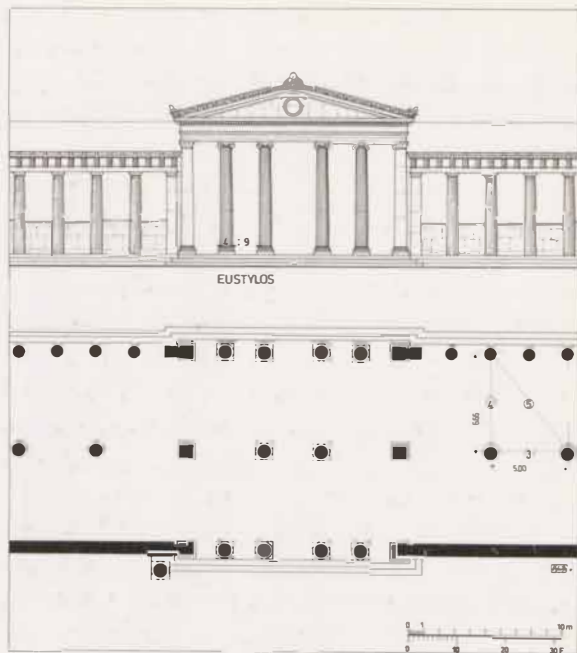
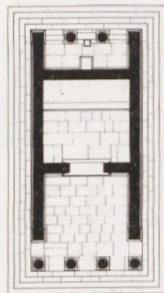
⁴¹ ebenda 116, Abb. 120.

⁴² Hoepfner, in: *Gnomon* 52, 1980, 365.

Abb. 30 Magnesia. Zeus-Tempel und Propylon zum Artemision (nach Magnesia, Bauten). M 1 : 500



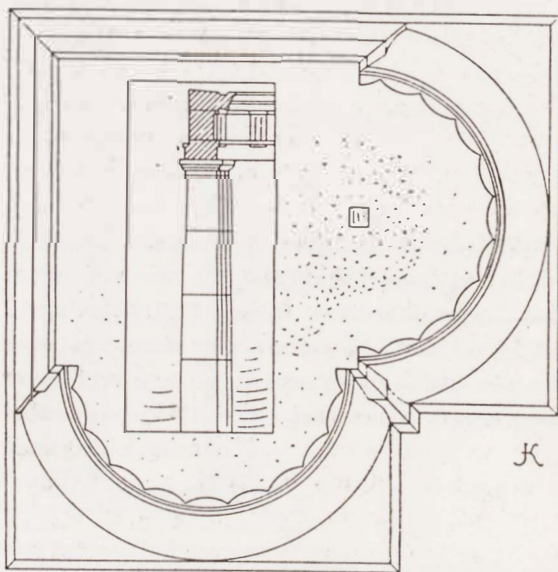
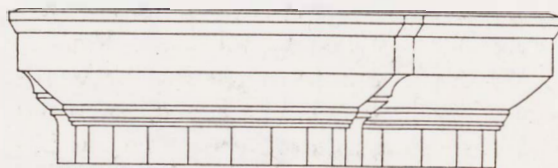
EUSTYLOS



EUSTYLOS

29). Er hatte eigentlich fünf Stufen, von denen aber bei der Pflasterung der Agora drei verdeckt wurden.⁴³ Nach den Inschriften für Zeus Sosipolis auf der Antenwand kann der prostyle Viersäuler kaum später als Anfang des 2. Jhs. v. Chr. entstanden sein. Ist er mit den Hallen und auch mit dem Artemision gleichzeitig entstanden, so liegt es nahe, auch diesen Bau Hermogenes zuzuschreiben. Es scheint also, als hätte sich für ihn die Bauaufgabe wiederholt, die dem Architekten Pytheos fünf Generationen vorher in Priene gestellt worden war. Hier wie dort hatte es gegolten, einen mustergültigen Tempel der Stadtgöttin zu entwerfen und einen kleinen Tempel auf der Agora für Zeus zu erstellen.

Weder stilistisch noch formal sind die Bauteile des Zeus-Tempels (Abb. 32.35) von denen des Artemision (Abb. 34) zu trennen. Beide Bauten zeigen denselben Gebäufbau, und auch Kapitelle und Kymatien sind sich ähnlich. Wenn der Zeus-Tempel kleinasiatisch-ionische Basen hat, so stört doch diese Variation die generelle Verwandtschaft nicht. Vor allem ist es die Proportion von UD : IK = 1 : 2 1/4 = 4 : 9, die am Zeus-Tempel auf



K

Abb. 31 Magnesia. Pfeiler mit angearbeiteten Halbsäulen von einer inneren Ecke der dorischen Hallen (nach Magnesia, Bauten)

⁴³ Magnesia, Bauten, 141 ff.

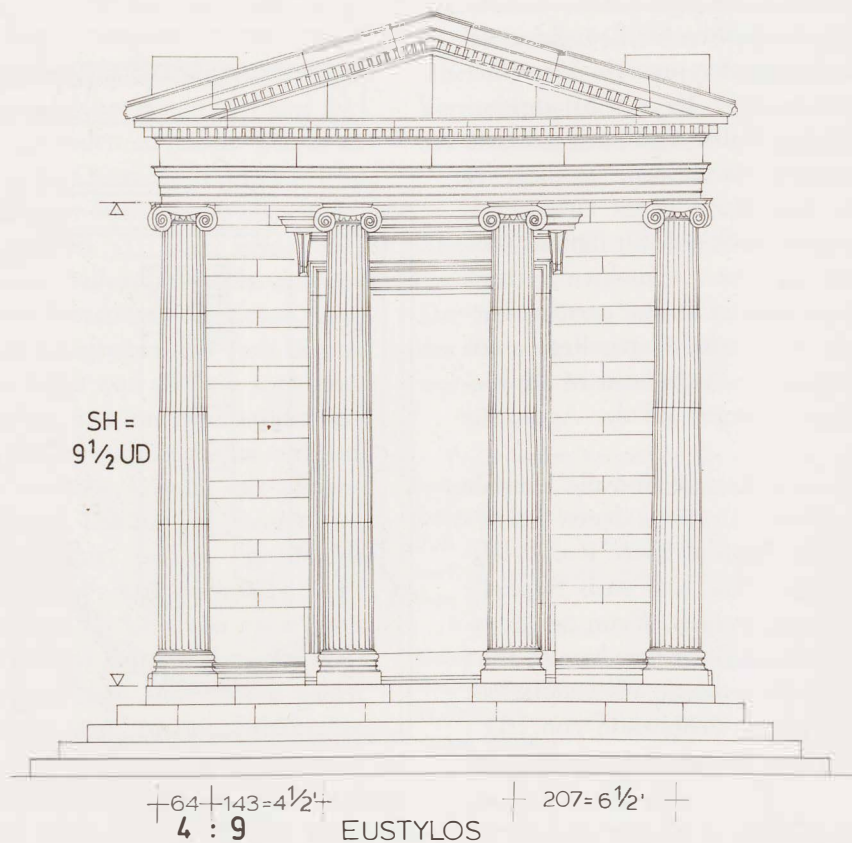


Abb. 32 Zeus-Tempel auf der Agora in Priene (nach Haus und Stadt) und Zeus-Tempel auf der Agora in Magnesia (nach Magnesia, Bauten). M 1 : 100

Abb. 33 Hera-Tempel in Pergamon (nach AvP) und Attalos-Stoa in Athen (nach I. Travlos) mit eustyler, dorischer Säulenordnung. M 1 : 100



PERGAMON · HERA-TEMPEL



ATHEN · ATTALOS-STOA

den Eustylos und damit auf Hermogenes weist⁴⁴. Auch die Säulenhöhe scheint mit 9 1/2 UD dem von Vitruv für den Eustylos angegebenen Wert zu entsprechen.

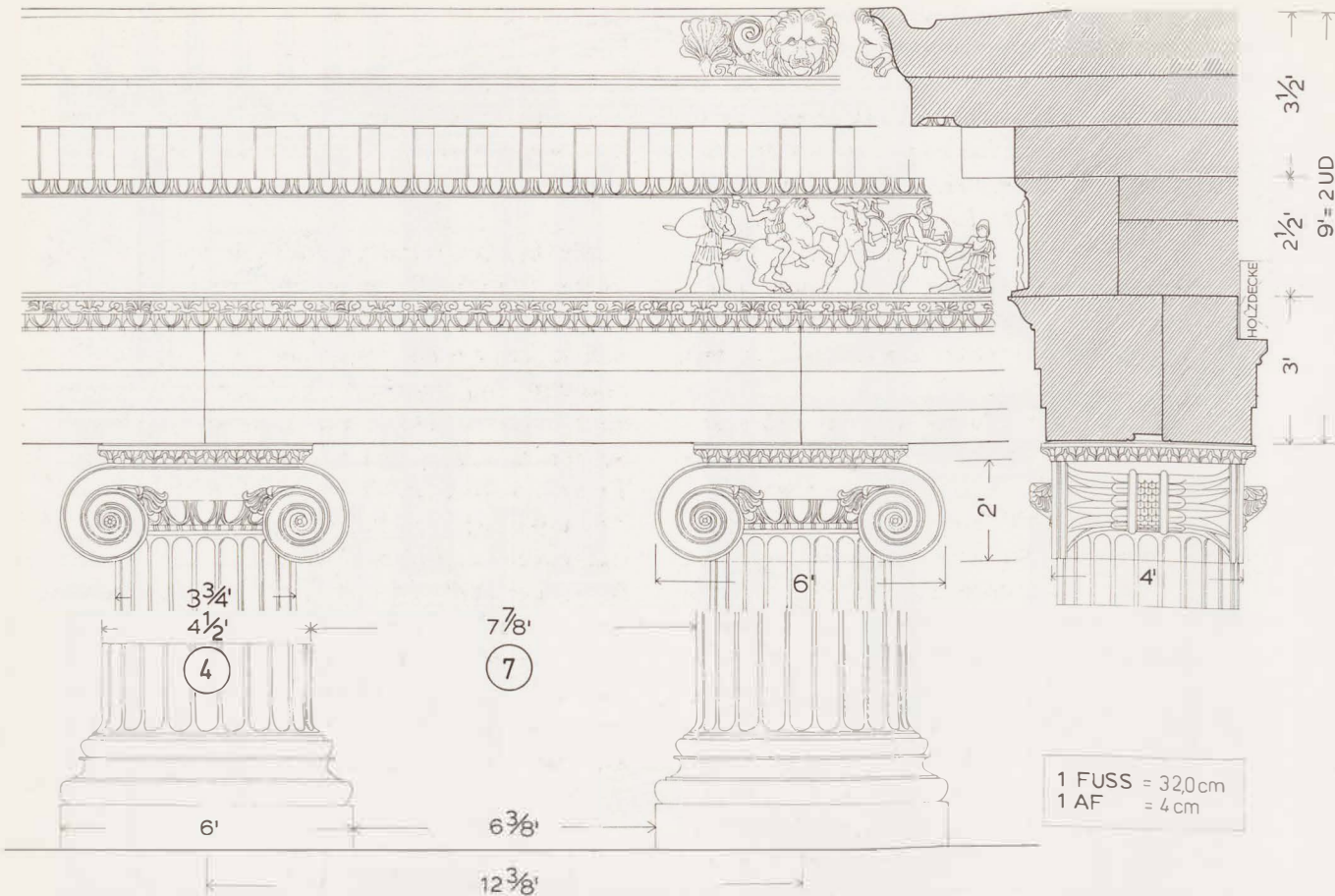
Stimmt diese Vermutung, so wäre Hermogenes in mehrfacher Hinsicht als Nachfolger von Pytheos zu bezeichnen. Hatte jener um die Mitte des 4. Jhs. nicht nur den Athena-Tempel in Priene zu entwerfen, sondern sehr wahrscheinlich auch den dortigen kleinen Zeus-Tempel auf der Agora, ja vermutlich sogar die Stadtanlage als Ganzes⁴⁵, so könnte sich gegen Ende des 3. Jhs. für Hermogenes in Magnesia eine ähnliche Aufgabe gestellt ha-

ben. Hier wie dort gilt jedenfalls, daß die Pläne für die großen und ausgedehnten Bauanlagen nicht in kurzer Zeit verwirklicht werden konnten. Selbst wenn die Stadt sehr vermögend war, so ist doch beim Umfang der Bauaufgabe sicher mit einer sukzessiven, sich über Jahrzehnte erstreckenden Bauzeit zu rechnen⁴⁶.

⁴⁴ So auch Gruben 1980, 388f.; vgl. auch Wesenberg, Quellen 97ff.

⁴⁵ Haus und Stadt 141 ff.

⁴⁶ Hoepfner 1968, 221.



MAGNESIA · ARTEMIS-TEMPEL

Abb. 34 Magnesia. Gebälk des Artemision mit Entwurfsmaßen. M 1 : 50

GEBÄLKE UND EINZELFORMEN

Mit dem Eustylos hat sich Hermogenes zweifellos die Aufgabe gestellt, einen zeitgemäßen Hekatompedos zu formulieren. Die Größe des Dionysos-Tempels (Abb. 17) in Teos (von dem wir annehmen, daß er in der Kaiserzeit nur repariert worden ist und mehr oder weniger die hermogeneischen Formen widerspiegelt) entspricht nicht zufällig der des berühmten Athena-Tempels in Priene. Am Tempel in Priene ist die Cellawand genau 100 F lang (29.45 m). In Teos ist die Cellawand kürzer, aber das Maß der 10 Joche der Langseite beträgt hier 32.60 m, was wiederum auf eine Strecke von 100 F schließen läßt⁴⁷. In Priene betrug Joch

und Raster des Tempels 12 ionische Fuß, in Teos waren es offensichtlich 10 dorische Fuß. Für die hellenistische Zeit ist das Vorkommen des dorischen Fußes in Kleinasien nicht ungewöhnlich, ja vielleicht sogar üblich⁴⁸.

⁴⁷ Nach dem Plan von R.P. Pullan, *Ant. Ionia IV Pl.22* ist das Joch auf der Nordseite durch die Plattenlänge gekennzeichnet, was umgerechnet 3.26 m ergibt. Nach Maßstab und Gesamtmaßen könnte für die zehn Joche zusammen aber auch ein etwas größerer Wert, um 32.70 m, möglich sein.

⁴⁸ So am Athena-Tempel in Ilion (Hoepfner, AM 84, 1969, 165 ff.), Zeus-Tempel in Labranda (P. Hellström - Th. Thieme, *The Temple of Zeus, Labranda I 3* (1982).

Die Tempel in Priene und Teos drücken zwei unterschiedliche Theorien von Architektur aus. Sie gleichen sich als Hekatompedoi, sind aber ansonsten verschieden: Ist der spätklassische ein harmonischer, geschlossener Baukörper, so zeichnet sich der Eustylos durch viel kleinere Säulen aus, die bei ungefähr gleichgroßem Joch ein wesentlich weiteres Interkolumnium bewirken und dem Bau in Teos eine gewisse Luftigkeit verleihen. Diese Transparenz ist wiederum ein Kennzeichen archaischer Architektur, deren Nähe zum Holzbau hier zum Ausdruck kommt.

Zeus-Tempel und Athena-Tempel in Priene stehen als großer und als kleiner Tempel, als Peripteros und Prostylos in einem bestimmten Verhältnis zueinander. Für den kleineren Bau ist es charakteristisch, daß seine Extremitäten größer gestaltet sind als diese am großen Tempel.⁴⁹ Es ist wohl kein Zufall, wenn in Magnesia nicht dieselben Verkleinerungsregeln angewandt sind, sondern im Gegensatz dazu dort am kleineren Bau die ausgreifenden Teile des Gesimses relativ klein bemessen sind. Vermutlich wollte sich Hermogenes mit einem eigenen Kanon von dem des Pytheos distanzieren. Ein Vergleich von Zeus-Tempel in Priene und Zeus-Tempel in Magnesia (Abb. 32) macht im übrigen nicht nur einen zeitlichen Abstand deutlich. Hermogenes stellt die Säulen weiter, liebt aber schwere Gebälke. Entgegen alten

Kanones fügt er zusätzlich zum Zahnschnitt einen Fries ein, und seine Giebel haben wiederum entgegen alten Ordnungsvorstellungen einen Zahnschnitt unter dem Schräggeison. Auch durch steilere Neigung sind die Giebelfelder größer und mächtiger.

Für den Gesamtausdruck des Tempels in Teos ist vor allem auch der hohe Unterbau entscheidend. Sind ältere Bauten erdverbunden und öffnen sich direkt dem Betrachter, so sind die hochhellenistischen emporgehoben, um mehrere Stufen erhöht und dieser Höhenlage entsprechend kleinteiliger gestaltet. Das gilt nicht nur für den Tempel in Teos mit Podest und Stufen, sondern auch für den Artemis-Tempel in Magnesia mit sieben Stufen und einem originellen Podest von mehr als 2 m Breite unterhalb des Stylobat. Auch der kleine Zeus-Tempel auf der Agora in Magnesia hatte ursprünglich fünf Stufen. Die Tendenz des Sockels und Anhebens von Architektur ist allerdings nicht erst gegen Ende des 3. Jhs entstanden, sondern zeichnet schon den Frühhellenismus aus⁵⁰.

⁴⁹ Haus und Stadt 158 ff. mit Abb. 160.

⁵⁰ Turmbauten wie das Maussoleion von Halikarnassos mögen für diese Entwicklung eine Rolle gespielt haben. Ehrenstatuen auf Säulen kommen seit dem frühen 3. Jh vor, W. Hoepfner, Zwei Ptolemaierbauten. AM Beih. 1 (1971), 46 ff.

MAGNESIA · ZEUS-TEMPEL

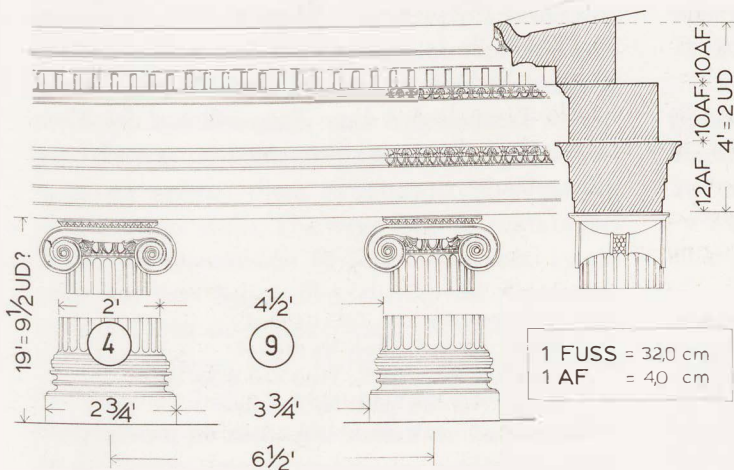


Abb. 35 Magnesia. Gebälk des Zeus-Tempels mit Entwurfsmaßen. M 1 : 50

Auffallend sind die relativ hohen und schweren Gebälke der hermogeneischen Bauten (Abb. 34.35). Anders als am Athena-Tempel in Priene, bei dem der Architrav dominiert und genau die halbe Gebälkhöhe mißt, sind die Hermogenes-Bauten mit einem Fries ausgezeichnet, der viel Höhe beansprucht, zumal es sich fast immer um Figurenfrieze handelt. Dementsprechend sind die Architrave schwächer und offensichtlich auf das statisch notwendige Mindestmaß beschränkt.

Es ist oft darauf hingewiesen worden, daß Hermogenes mit der Einfügung dieser Frieze der Struktur der klassisch-ionischen Ordnung widersprochen hat. Denn der Fries ist nichts anderes als eine Verkleidung der horizontalen Balkenlage, und der Zahnschnitt entspricht gleichfalls Köpfen einer horizontalen Balkenlage, die also bei Hermogenes gleichsam doppelt vorkommt. Aber auch hier scheint Hermogenes nicht Erfinder oder Sündenbock zu sein. Der frühhellenistische Tempel in Messa weist in ähnlicher Proportionierung ein Friesband unter einem Zahnschnitt auf. Es ist zwar Robert Koldewey nicht gelungen, das Gebälk dieses Tempels lückenlos zu rekonstruieren, aber am Vorhandensein eines ziemlich hohen Frieses, der von einem getrennt gearbeiteten ionischen Kyma bekrönt wird, ist nicht zu zweifeln⁵¹. Die Auswirkungen auf die Gebälkhöhe sind unübersehbar, wie ein Vergleich mit den unteren Säulendurchmessern ergibt:

	UD : GH		
Athena-T. Priene	1.28,5	: 2.06	= 5 : 8
Aphrodite-T. Messa	1.04	: 2.60	= 2 : 5
Dionysos-T. Teos	1.03	: 2.20 (?)	= 1 : 2,2 (?)
Artemis-T. Magnesia	1.43,5	: 2.87	= 1 : 2
Zeus-T. Magnesia	65	: 1.30	= 1 : 2

Wie Priene oder Messa zu beweisen scheinen, gab es schon in spätklassischer Zeit eine Proportion UD und GH. Die schweren Gebälke bei Hermogenes stehen in einem deutlichen Gegensatz zur pergamenischen Architektur dieser Zeit (Abb.

33). Dort sind Leichtigkeit gefragt und Säulen und Gebälke so gering als möglich bemessen. Seit dem 2. Jh. werden dort oft Architrav und Fries in einem Stück gearbeitet, da der zerbrechlich dünne Architrav die Lasten nicht mehr allein tragen kann, zumal die Joche größere Weite haben als früher.

Anders als in Pergamon sind bei Hermogenes Zahnschnitt und Sima kräftig gestaltet. Diese kopflastige hermogeneische Architektur scheint in archaischer Zeit ihre Vorbilder zu haben, ohne daß jedoch Formen dieser Zeit im einzelnen kopiert sind. Auf hermogeneische Ornamente, Kymatien und sonstigen Baudekor ist Michael Pfrommer detailliert eingegangen.

Die Säulenbasen der großen Tempel in Magnesia und Teos haben attische Form. So ist darauf hingewiesen worden, daß Hermogenes diese Basisform bevorzugt habe. Aber schon ältere Monumente in Kleinasien wie das Mausoleum von Belevi zeigen attische Basen, und umgekehrt hat das nach 280 v. Chr. entstandene Ptolemaierweihgeschenk in Olympia kleinasiatische Basen. Offensichtlich waren seit hochhellenistischer Zeit lokale Formen überall verfügbar und wurden aus dem Zwang zur Variation angewandt.

Was die Kapitelle angeht, so hat Hermogenes in Magnesia⁵² (Abb. 14) und auch in Teos (Abb. 20) die bahnbrechende und genialische Grundformel des Pytheos⁵³ wiederholt, nach der sich Volutenbreite zu Volutentiefe zu Volutenhöhe wie 3 : 2 : 1 verhalten. Offensichtlich hatte Hermogenes keinen besonderen Ehrgeiz, durch Umgestaltung oder neue Entwürfe von Bauteilen hervorzutreten. Die Kapitelle in Teos⁵⁴ haben ganz offensichtlich größere Voluten; vielleicht sind sie wie die des Messa-Tempels den alten Proportionen des Mnesikles-Kapitells an den Propyläen (3 : 5 und 3 : 5) nachgebaut⁵⁵.

⁵¹ Koldewey 1890, 51. Taf.21.

⁵² Bingöl, Normalkapitell Nr.185-198.

⁵³ Hoepfner 1968, 214 ff.; Haus und Stadt 193 ff.

⁵⁴ Bingöl, Normalkapitell Nr.296-299.

⁵⁵ Hoepfner in: Bathron. Festschrift H. Drerup (1988) 225 ff.

RASTER

Die Rasterarchitektur hatte unter Pytheos im 4. Jh. eine starke Ausprägung erfahren. Das einfache Schema aus 6 x 6 Fuß großen Säulenplinthen und gleichgroßen Zwischenräumen, wie es den Athena-Tempel in Priene charakterisiert, hat Hermogenes nicht wiederholt. Die Zwischenräume zwischen den Plinthen sind bei ihm wenig oder sogar deutlich größer als die Plinthen. Andererseits zeigt ein Blick auf die Grundrisse, daß hier noch viel konsequenter alle Mauern und Quermauern in das Säulengitter eingebunden sind (Abb. 36). Gemessen an den Achsen der Mauern ergeben sich auf diese Weise immer einfache Proportionen für die Räume: In Teos (Abb. 36) 1 : 3 (Opisthodom) und 3 : 3 (Pronaos) und 3 : 4 (Cella). Trotz einer fehlenden Ringhalle finden sich auch am kleinen Zeus-Tempel in Magnesia ein Opisthodom 1 : 3 und Pronaos und Cella 3 : 3 angeordnet. Am großen Tempel in Magnesia ist durch das erweiterte Mitteljoch der Grundrißraster durchbrochen. Hier sind Opisthodom mit 4 : 7 und Pronaos und Cella mit 6 : 7 entworfen.

PLASTIK UND DEKOR

Klassische Tempel sind in sich ruhende und geschlossene Gebilde von höchster Präzision und Vollendung. In hellenistischer Zeit nimmt die Architektur eine gleichsam aktive Bedeutung an. Das läßt sich auch an Plastik und Dekor ablesen. In erster Linie erhöht sich die narrative Funktion von Architektur. Seit dem Maussoleion von Halikarnassos gibt es mehr als üblich Friesbänder mit menschlichen Gestalten und freiplastische Gruppen, die sich an den Betrachter wenden⁵⁶. Bei Hermogenes spielen diese Friesbänder an Tempeln eine wichtige Rolle. Die neue Rekonstruktion des Altars des Artemision in Magnesia (Abb. 25-28) zeigt auf drei Seiten überlebensgroße Götterstatuen in Form einer Bilderwand (Ikonostase). Wie bei den Friesen der Hermogenes-Tempel sind auch hier die Figuren nicht malerisch auf eine Fläche plaziert; vielmehr füllen sie den Raum, stoßen an die Begrenzungen, wirken wie eingespannt und

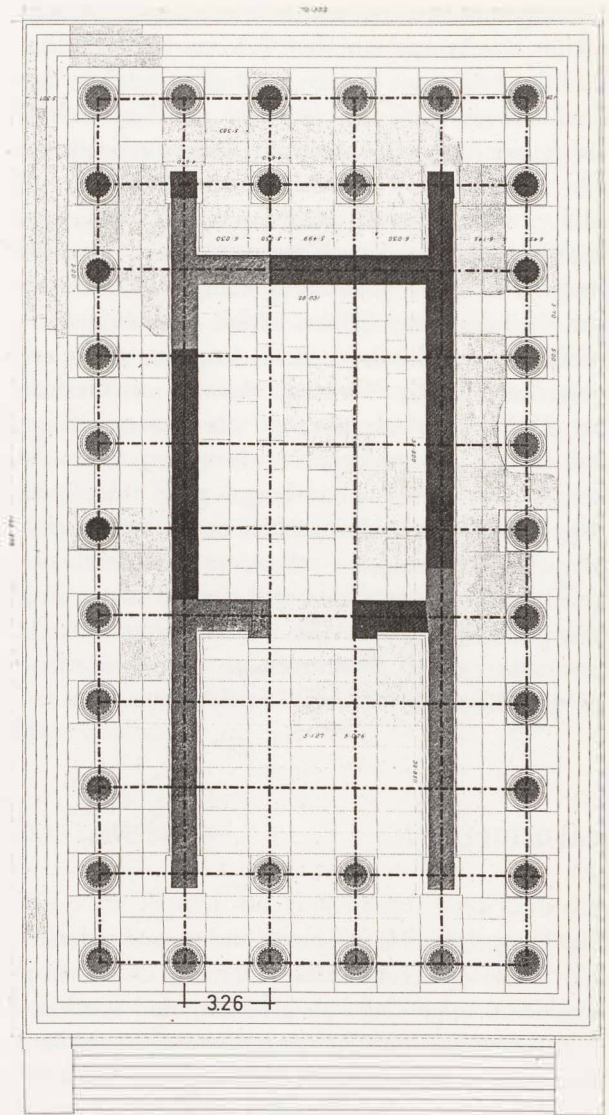


Abb. 36 Rasterarchitektur am Beispiel des Grundrisses vom Tempel in Teos

hatten tragende Funktion als Karyatiden. Hier sind die Wurzeln der narrativen Kunst und Kunstauffassung der Römer.

Wenn auch die Bauzeiten am Artemision sich über Jahrzehnte erstreckt haben, so ist doch die

⁵⁶ K. Jeppesens jüngster Bericht über die Arbeiten am Maussoleion (in: *Architecture and Society in Hecatomnid Caria*, Uppsala 1989, 17ff.) betont im Gegensatz zu allen älteren Rekonstruktionen die überwältigende Bedeutung von Friesen und Rundplastik an diesem Monument.

hermogeneische Architektur eine schnelle Architektur. Nicht nur an den Friesen haben flinke Bildhauer flüchtige Szenen geschaffen, auch in der Architekturornamentik ist Eile spürbar. Selten sind glatte und endgültige Oberflächen erreicht (es gibt sie auch, z. B. an den Antenkapitellen), oft sind – wie an den Kapitellen – kantige Stege geliebt (Abb. 14), wo runde Wülste gemeint sind⁵⁷. Nicht auf Vollendung kam es an, sondern auf Wirkung und Effekt. Hohe und durchbrochene Rankenakrotere sind flüchtig gearbeitet, erzielen aber große Wirkung. Armin von Gerkan hat die flüchtige Ausführung⁵⁸ der Bauten gerügt, und diese Auffassung paßt in die gängige Vorstellung, daß es immer weiter bergab ging. Richtig ist aber, daß der veränderten Bedeutung von Architektur entsprechend das vollendete und damit zeitlose Detail seltener wurde, daß das wirkungsvoll à jour gearbeitete Kyma oder auch unfertige Einzelheiten dem neuen, mehr auf eine schnellebige Gegenwart bezogenen Denken mehr entsprachen.

RAUMBILDUNG

Die Tempel des Hermogenes sind in archaisierender Weise gestreckt. Um trotzdem eine wenig schlauchförmige Cella zu erhalten, sind die Vorräume überaus tief, haben mitunter die gleiche Tiefe wie die Haupträume selbst. Die Cella in Teos ist ohne plastische Wandgliederung oder Stützen belassen (Spannweite 9 m), während in Magnesia sechs freistehende Säulen in der Cella angeordnet sind und der gleichgroße Vorraum zwei Säulen in antis und zwei in der Mitte des Raumes aufwies. In dieser konservativen Anordnung wird das Vorbild des Artemis-Tempels in Sardis deutlich. Wäre das Mitteljoch (wie auch in Sardis) nicht erweitert, bliebe für das Kultbild noch weniger Raum und die Enge wäre erdrückend.

Wandgliederungen und Wanddekor auch von Innenräumen entwickeln sich in hochhellenistischer Zeit rapid. Ob daran Hermogenes Anteil hatte, ist nicht zu sagen⁵⁹.

STEIN ODER HOLZ

Die Entstehung des Pseudodipteros gegen Ende des 4. Jhs. bezeichnet einen Wandel des griechischen Bauwesens. In klassischer Zeit wurden aufwendig gestaltete Steinbauten mit dem Anspruch auf ewige Dauer errichtet. In hellenistischer Zeit war man sich dagegen möglicher Schicksalswenden bewußt und baute für übersichtliche Zeiträume. Das äußert sich an den großen Tempelbauten an einem Wechsel von Materialien. Der Zeus-Tempel von Nemea, in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. als anspruchsvoller dorischer Peripteros errichtet⁶⁰, hatte statt einer steinernen nur eine hölzerne Kassettendecke in der Peristase. Die Pseudodipteroi mit ihren großen Spannweiten waren von vornherein mit hölzernen Kassettendecken in den Umgängen konzipiert. Schon der um 300 v. Chr. entstandene ziemlich kleine Pseudodipteros von Messa hatte keine Steindecke. Das gilt erst recht für den Artemis-Tempel in Magnesia, wo die Spannweiten über 6 m betragen.

BEDEUTUNG

Im neuen Licht, in dem Hermogenes nach jüngsten Forschungen erscheint, müssen wir leider feststellen, daß diese Architektenpersönlichkeit entgegen der Darstellung bei Vitruv kaum mit eigenen Erfindungen hervorgetreten ist. Weder der engsäulige Pseudodipteros als Tempelform noch der weitsäulige Eustylos als Säulenproportion sind eigentliche Neuerungen des Hermogenes. Es ist

⁵⁷ Vgl. dazu den Beitrag Bingöl.

⁵⁸ In einer ungedruckten Antwort (MS im Archiv des DAI, Nachlaß von Gerkan) auf die Kritik von W. Hahland (Hahland 1950) an von Gerkans Spätdatierung heißt es über die Baudekoration, die schlecht und deshalb ‚spät‘ sei: „abscheuliche architektonische Behandlung“ und „Verkommenheit der ioni-schen Kymatien“.

⁵⁹ Eine der wesentlichen Erfindungen dieser Zeit ist das Konsolengeison, das an den pergamenischen Hallen üblich wird, bei Hermogenes aber offensichtlich nicht vorkommt. Vgl. Hesberg, Konsolengeisa.

⁶⁰ B. H. Hill, *The Temple of Zeus at Nemea* (1966) 14. Es sind keinerlei Spuren einer Steindecke gefunden worden.

nach diesen Ergebnissen auch nicht so sicher, daß Hermogenes eine allgemeine und wirklich neue Bauphysik entwickelt hat. Die Festlegung des Verhältnisses von UD zu IK in glatten Zahlen geht ebenso in die archaische bzw. in die klassische Zeit zurück wie die Festlegung der Proportion Säulendurchmesser und Gebäulhöhe. Hermogenes hat Schriften über seine Hauptwerke hinterlassen und Quellen, aus denen die nachfolgenden Architekten schöpften. Seine Bauten sind Muster an Klarheit, sowohl im Grundriß als auch im Aufbau.

Alle mit Hermogenes in Zusammenhang gebrachten baulichen Einzelheiten sind jedoch keine Neuheiten seiner Zeit, sondern fast alle in der innovativen Phase des frühen Hellenismus entstanden. Das gilt für das gemeinsame Vorkommen von Fries und Zahnschnitt in einem Gebäul ebenso wie für die attischen Basen in Kleinasien. Auch das Anheben von Bauten auf Sockel und Stufenpodeste kommt vereinzelt in älterer Architektur vor. Es hat den Anschein, als habe Hermogenes viele sich anbahnende Neuerungen aufgegriffen und durch seine große Bautätigkeit und ihre schriftliche Darstellung zu einer zeitgemäßen Theorie der Architektur zusammengefaßt. Vermutlich zählten zum Neuen der hermogonischen Architektur die städtebaulich eindrucksvollen, monumentalen und symmetrischen Platzanlagen, ferner die Ansätze einer Nischen- und Fassadenarchitektur am phantasievollen Altar in Magnesia oder die Lösung des dorischen Eckkonfliktes an den inneren Ecken der dortigen Hallen, obwohl diese Lösungen von Vitruv überhaupt nicht erwähnt wurden.

Will man die hermogonische Architektur charakterisieren, so ist in erster Linie ein vielfach deutlicher Archaismus zu nennen. Hermogenes hat offensichtlich einen Baustil durchgesetzt, der an die Anfänge der griechischen Steinarchitektur zurückführte. Sein Archaismus beruhte nicht auf Kopien, auf einem Nachbauen von Vorbildern, sondern in einem Nachahmen von deren Wirkung und Erscheinung. Damit liegt hier eine retrospektive Architektur vor, die einem theoretischen Konzept entspricht.

Die hermogonische Architektur mit tiefen Hallen (Pseudodipteros) und lichter Säulenstellung

(Eustylos) zeichnet sich durch stark ‚impressionistische‘ Züge aus, für die Unfertigkeit und flüchtige Ausführung von Details bestimmend ist. Räumliche Tiefe und schattige Wirkung im Großen (Hallen) und im Kleinen (Unterschneidungen bei Kymatien) sind wohl das, was Vitruv (3,3,9) mit „asperitas“ bezeichnet. Heinrich Drerup hat auf den „Dunkelkontrast“ hingewiesen⁶¹. Diese ‚impressionistische‘ Architektur steht im Gegensatz zu anderen Zeitströmungen wie sie etwa aus Pergamon bekannt sind. Vielleicht ist es nicht übertrieben, in Hermogenes einen aufgeschlossenen Baumeister der freien und reichen Städte zu sehen, der sich und seine Architektur von der im Dienst der Höfe ausgeführten Architektur distanzierte. Daß es sich um große Heiligtümer handelt, darf dabei nicht erstaunen, denn dieses Thema war noch immer der Gradmesser für Architektur. Das gilt besonders für die alten bürgerlichen Städte, denen daran gelegen sein mußte, echte Frömmigkeit dem sich ausbreitenden Herrscherkult gegenüberzustellen.

DATIERUNG

Wie viele Bauten des Hellenismus sind auch die des Hermogenes in ihrer Zeitstellung stark umstritten. Die Ausgräber und die Verfasser der Inschriftenbände von Magnesia haben sich für einen Zusammenhang von neuem Fest der Artemis und Neubau des Temenos ausgesprochen und damit Hermogenes Schaffenszeit in das ausgehende 3. und beginnende 2. Jh. v. Chr. gesetzt. Armin von Gerkan hat sich später nach seiner Rekonstruktion des Magnesia-Altars vehement für eine Datierung des Hermogenes und seiner Bauten in die Zeit weit nach dem Pergamonaltar eingesetzt, und viele sind ihm gefolgt⁶². Es gab jedoch immer wieder

⁶¹ Drerup 1964, 15f.

⁶² Da der Zeus-Tempel schlechterdings nicht lange nach 197 v. Chr. datieren kann, ergibt sich für Hermogenes ein Methusalemalter, wenn er seine Hauptwerke wie das Artemision erst nach 140 v. Chr. gebaut haben soll. So z. B. bei Yaylali 1976, 124 ff., der auch die Agora spät entstanden denkt, obschon die Inschriften an der Wand um 200 v. Chr. entstanden sein müssen.

Gegenstimmen, vor allem aus den Reihen der Spezialisten für Plastik, unter ihnen Hahland, Linfert und Özgan. Heute spricht sich eine Mehrheit für die Frühdatierung aus. Sie scheint nach den neuen Untersuchungen der Inschriften durch Martin Kreeb noch sicherer geworden zu sein. Dabei soll nicht geleugnet werden, daß das Wirken des Hermogenes in das 2. Jh. v. Chr. hineinreicht, vor allem durch die langen Ausführungszeiten der ehrgeizigen Projekte.

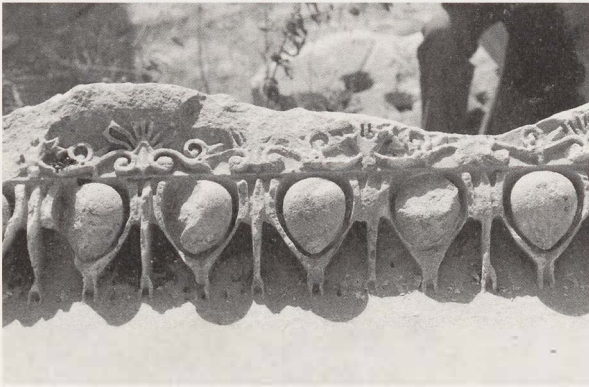


Abb. 37 Filigranhaftes Kyma (Perlstab ausgebrochen) am Smintheion in der Troas

NACHWIRKUNG

Es besteht kein Zweifel, daß die am Anfang und gegen Mitte des 2. Jhs. neu errichteten Bauten den größten Eindruck auf die Römer machten, und daß die hermogenische Architektur gleichsam eine Brücke zur römischen Architektur war. Die Bedeutung des Universalarchitekten Hermogenes für das Bauen seiner Zeit kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Es ist schon mehrfach betont worden, daß gerade die hochhellenistischen Dekorationsformen Einzug in die römische Architektur fanden. Die Bücher des Hermogenes scheinen von den römischen Architekten studiert worden zu sein. Pierre Gros hat betont, daß in der augusteischen Architektur der Pseudodipteros mit eng stehenden Säulen bevorzugt wurde.⁶³

SMINTHEION

Unmittelbar in der Nachfolge und als eine Krönung moderner und impressionistischer Architekturvorstellungen ist das Smintheion in der Troas zu sehen. Dieser um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. entstandene Pseudodipteros mit 8 auf 14 Säulen, die bei diesem Pyknostylos besonders eng stehen (UD : IK = 1 : 1 1/2), wird seit Jahren von Coskun Özgünel und Orhan Bingöl erforscht. Der fi-



Abb. 38 Rankensima am Smintheion in der Troas

ligranhafte Baudekor (Abb. 37.38) zeigt eine manieristische Übersteigerung, wenn Perlstäbe und Eierstäbe fast völlig frei schweben und nur punktuell am Grund haften⁶⁴. Es gibt kein hellenistisches Gebäude, an dem das Prinzip der Unterschneidung und Verschattung der Ornamente so konsequent bis an die Grenze des Möglichen ausgeführt ist. Am Smintheion kommt das lesbische Kyma deutlich ausgereift in Bügelform vor und ist kaum lange vor der Mitte des 2. Jhs. denkbar⁶⁵.

⁶³ P. Gros, *Aurea Tempia* (1976) 4. Kapitel.

⁶⁴ Das gilt auch für die Kapitelle, Bingöl, Normalkapitell Nr. 295.

⁶⁵ Genauso am Altar der Artemis in Magnesia, am Block G 14, und auch am Tempel in Alabanda. Es handelt sich um 'Zeitstil' der ausführenden Handwerker. Ebenso wie die à jour-Arbeit am Smintheion hat auch das bügelförmige Kyma den Weg in die römische Architektur gefunden.

ALABANDA

Vitruv berichtet (3,3,6) von einem Pseudodipteros des Architekten Menesthes in Alabanda. Edhem Bey hat 1905/06 mit Ausgrabungen einen kleinen Pseudodipteros in der schönen karischen Stadt feststellen können⁶⁶. Wenig später schon ist Menesthes mit Hermogenes in Verbindung gebracht und die Theorie aufgestellt worden, daß er wohl ein Schüler des Hermogenes sei⁶⁷.



Abb. 39.40 Alabanda. Kapitell des Dionysos-Tempels

In einem rechteckigen Temenos (82.67 x 119.81 m) deuten Mauern im Westen auf eine umlaufende Halle. Der Tempel ist nach dem Aufmaß von Edhem Bey leicht im Winkel gedreht und so aus der Mitte an die Rückseite verschoben, daß ein größerer Vorplatz entsteht, der auch den Altar aufnahm, von dem allerdings nichts mehr sichtbar ist.

Der Tempel selbst ist schlecht erhalten und zudem durch byzantinische Überbauung gestört. Das Fundament mißt 22 x 35 m und wurde von Arnold Schober in Anlehnung an das Hekateion in Lagina ergänzt⁶⁸. An der Grundform von 8 x 13 Säulen ist nicht zu zweifeln, und auch das Joch an

den Seiten hat Schober sicher richtig mit 2.77 m bestimmt. Für die Front schlägt er drei nur wenig erweiterte Mitteljoche vor. Wie in Magnesia ist aber sicher auch in Alabanda (Abb. 12) ein Opisthodom vorhanden gewesen, denn sonst wären erweiterte Mitteljoche auf der Rückseite nicht motiviert. Für die Lage der Cellarückwand kommt nur die Verlängerung der 4. Säule in Betracht (die Stelle ist byzantinisch gestört). Wie bei Hermogenes ergeben sich auch bei Menesthes höchst einfache Grundrißschemata, und überhaupt ist die Verwandtschaft mit dem freilich weit größeren Artemision unübersehbar. Das bezieht sich auch auf das gut erhaltene, am Ort gefundene ionische Kapitell (Abb. 39.40). Unter den wenigen Baugliedern sind Platten eines Frieses mit Darstellung einer Amazonomachie, die den Friesen am Dionysos-Tempel in Teos ähneln und von Fachleuten in das 2. Jh. v. Chr. datiert werden⁶⁹.

LAGINA

Manche hermogeneischen Bauformen und Stilendenzen nehmen im Lauf des 2. Jhs. v. Chr. an Beliebtheit zu. Das gilt für impressionistische Wirkung von Details und für tiefe Vorhallen. Ein Pseudodipteros aus dem Ende des 2. Jhs. hat einen rasterartigen Grundriß, tiefe Vorhalle und annähernd quadratische Cella, hat aber neuer Mode entsprechend korinthische Ordnung, zeigt auch nicht mehr die langgestreckte, archaisierende Form. Der Hekate-Tempel in Lagina⁷⁰ (Abb. 12) ist mit 8 auf 11 Säulen ein Kurztempel, bei dem drei mittlere Joche um 19 cm gegenüber dem Normaljoch erweitert sind. Ein Opisthodom fehlt.

Der Rastergrundriß kommt nicht nur an der Bindung von Wänden und Säulen zum Ausdruck,

⁶⁶ Es sind nur Vorberichte erschienen in CRAI 1905 und 1906 mit Zeichnungen, auf denen die neue Rekonstruktion basiert.

⁶⁷ Schede, Thieme - Becker, Künstlerlexikon XVI 513; H. Weber, 1966, 114 Anm. 12.

⁶⁸ A. Schober, Der Fries des Hekateions von Lagina (1933) 17 Abb. 6.

⁶⁹ Hahland 1950; Yaylali 1976; Linfert 1976.

⁷⁰ Schober 1933.



Abb. 41.42 Aphrodisias. Kapitell und Architrav des Aphrodite-Tempels

sondern auch an der Beziehung von Plinthe und Plinthenzwischenraum wie $1,01\text{ m} : 1,35\text{ m} = 3 : 4$ ⁷¹. Franz Miltner gibt das Normaljoch mit $2,36\text{ m}$ an und das erweiterte Joch mit $2,55\text{ m}$, den UD mit 90 cm . Damit ergibt sich:

Normaljoch UD : IK = $1 : 1,6 = 5 : 8$
 Mitteljoch UD : IK = $1 : 1,83 = 6 : 11$

Es handelt sich also um relativ eng stehende Säulen, wie sie für einen Pseudodipteros üblich sind. Die Proportionen stimmen genau und stellen eine Variation der hermogeneischen Proportionen dar.

Nach Schilderung der historischen Umstände datiert Schober den marmornen Tempel in Lagina in die Zeit kurz vor oder kurz nach dem Aufstand des Aristonikos, der sich nach vierjährigem Krieg

129 v. Chr. in der Nähe von Lagina, in Stratonikeia, ergeben mußte. Das korinthische Kapitell spricht eher für eine spätere Entstehung.

PERGAMON

In Pergamon ist bislang vor allem die reiche Marmor-Bauphase Eumenes II. als ein Phänomen faßbar. Attalos II. scheint in gleicher Weise ein bedeutender Bauherr gewesen zu sein. In seiner Zeit (159–138 v. Chr.) entstanden in Pergamon Neubauten, andere Bauten verschenkte er an befreundete Städte. Der Hera-Tempel in Pergamon⁷² (Abb. 33) und auch die Attalos-Stoa in Athen⁷³ (Abb. 33) sind dorischer Ordnung und haben weit gestellte Säulen, bei denen auf den Zentimeter genau für UD und IK das hermogeneische Verhältnis $4 : 9$ gegeben ist. Es zeigt sich, daß schon in späthellenistischer Zeit diese weiten Säulenstellungen Verbreitung fanden. Dabei war eine Bindung an die ionische Ordnung nicht mehr gegeben; alle Ordnungen waren austauschbar und wurden wechselweise verwendet.

APHRODISIAS

In Kleinasien blieb der Peripteros auch im Späthellenismus eine beliebte Bauform. Von den zahlreichen Tempeln, die trotz römischer Plünderer in immer noch reichen Städten entstanden, sind nur wenige erforscht, so daß eine Übersicht nicht möglich ist⁷⁴. Hier sei auf den mittelgroßen, ionischen Pseudodipteros in Aphrodisias hingewiesen, auf den Aphrodite-Tempel, der wohl erst im 1. Jh. v. Chr. entstand. Die Bauglieder (Abb. 41.42) sind flüchtig gearbeitet, Unterscheidungen selten, das lesbische Kyma hat eine einfache flache Gestalt gewonnen, und von der handwerklichen Virtuosität

⁷¹ Bei Hermogenes-Bauten sind diese Beziehungen offensichtlich nicht so klar wie bei den Pytheos-Bauten des 4. Jhs., vgl. Haus und Stadt 192 f.

⁷² AvP VI (1923).

⁷³ Travlos, Athen 505 ff.

⁷⁴ Dinsmoor, Architecture 276 ff.

des Smintheion ist nichts mehr spürbar. Mit einer Säulenstellung von 8 : 13 ist er relativ kurz⁷⁵. Die Säulen stehen ganz ungewöhnlich dicht, das Mitteljoch ist wenig erweitert. Es verhalten sich:

Normaljoch UD : IK = 1.08 : 1.51 = 1 : 1,4 = 5 : 7
 Mitteljoch UD : IK = 1.08 : 1.81 = 1 : 1,66 = 3 : 5

ANKARA

Der in seiner genauen Datierung umstrittene Augustus-Tempel in Ankara (Abb. 43), bald vor oder bald nach der Zeitwende entstanden⁷⁶, ist wieder ein korinthischer Pseudodipteros auf hohem Stufenunterbau mit 8 auf 15 Säulen. Hier ist nach dem Vorbild des Artemision von Sardis an den Langseiten ein überlängtes Joch an der Ecke und an der Front eine Steigerung der Jochweiten zur Mitte hin zu beobachten⁷⁷. Mit einem umlaufenden breiten Podest zwischen Stylobat und Krepis ist eine Besonderheit des Artemision in Magnesia wieder aufgegriffen.

AIZANOI

Die Bauformen des Hermogenes leben weiter, seine Bauten bleiben Vorbilder bis weit in die Kaiserzeit hinein. In Kleinasien ist in diesem Zusammenhang vor allem der gut erhaltene Zeus-Tempel in Aizanoi⁷⁸ (Abb. 43) zu nennen. Mit seinen 8 auf 15 Säulen steht auch dieser Pseudodipteros relativ kurz. Wie seine Vorgänger weist auch er drei erweiterte Mitteljoche auf, die der Cella eine größere Breite verschaffte. Wie schon am Smintheion war das auch hier notwendig, da die Säulen an diesem Pyknostylos mit dem Verhältnis UD : IK = 2 : 3 sehr eng stehen⁷⁹.

DISKUSSION

Nach dem Vortrag schlug der Diskussionsleiter Ernst-Ludwig Schwandner vor, zunächst Fragen der Rekonstruktion des Altars von Magnesia und des Tempels von Alabanda zu diskutieren. Der

Referent wiederholt seine Meinung, daß aufgrund der Überlieferung Alabanda im Zusammenhang mit Magnesia genannt werden kann. Martin Kreeb stellt dazu klar, daß die undeutliche Textstelle bei Vitruv dahingehend gedeutet werden kann, daß Hermogenes nicht aus Alabanda kommt und Menesthes derjenige ist, der den Apollon-Tempel in Alabanda gebaut hat.

Auf eine Frage nach der Bauzeit des Tempels von Lagina antwortet Hoepfner, daß die Jahre um 130 wegen des Aristonikos-Krieges in Kleinasien nicht in Frage kommen. Der Tempel sei gegen Ende des Jahrhunderts zu datieren, als die rhodische Herrschaft abgeschüttelt worden war.

Christoph Börker beanstandet den Ausdruck „monumental“ im Zusammenhang mit dem Altar von Magnesia. Er weist auf die zwergenhafte Wirkung der Architektur, der Säulenstellung im Verhältnis zu den riesigen Statuen hin. Die Frage sei, ob sich aus der zu kleinen Architektur nicht zwingend die Forderung ergäbe, den Fries in einer anderen Ebene als die Säulenarchitektur anzunehmen. Hoepfner antwortet darauf, daß das der Lösung von Gerkan entspräche. Wilhelm Dörpfeld habe übrigens auch am Pergamonaltar unter den Säulen des Obergeschosses einen Sockel eingefügt, um die kleine Architektur deutlicher von dem monumentalen Fries des Untergeschosses zu trennen. Von diesem Sockel aber seien keinerlei Stücke gefunden worden, was bei dem generellen Erhaltungszustand erstaunlich sei. Man müsse vielmehr das Nebeneinander von groß und klein, von monumental und zierlich akzeptieren. Entsprechendes scheint auch für den Magnesia-Altar gegolten zu haben.

⁷⁵ K. T. Erim, *Afrosdias, City of Venus Aphrodite* (1986) 54 ff.

⁷⁶ D. Krencker - M. Schede, *Der Tempel in Ankara*, DAA 3 (1936); K. Fittschen, *AA* 1985, 309 ff.: „vortiberisch“, beim Tode des Augustus fertig.

⁷⁷ So auch am im Grundriß gleichen Zeus-Tempel in Aizanoi (antoninisch). R. Naumann, *Der Zeustempel zu Aizanoi*, DAA 12 (1979).

⁷⁸ Ebenda.

⁷⁹ Nach Naumann a.O. 12, Abb. 5 und Taf. 20 Normaljoch 2,51,5 m und UD 99 cm.

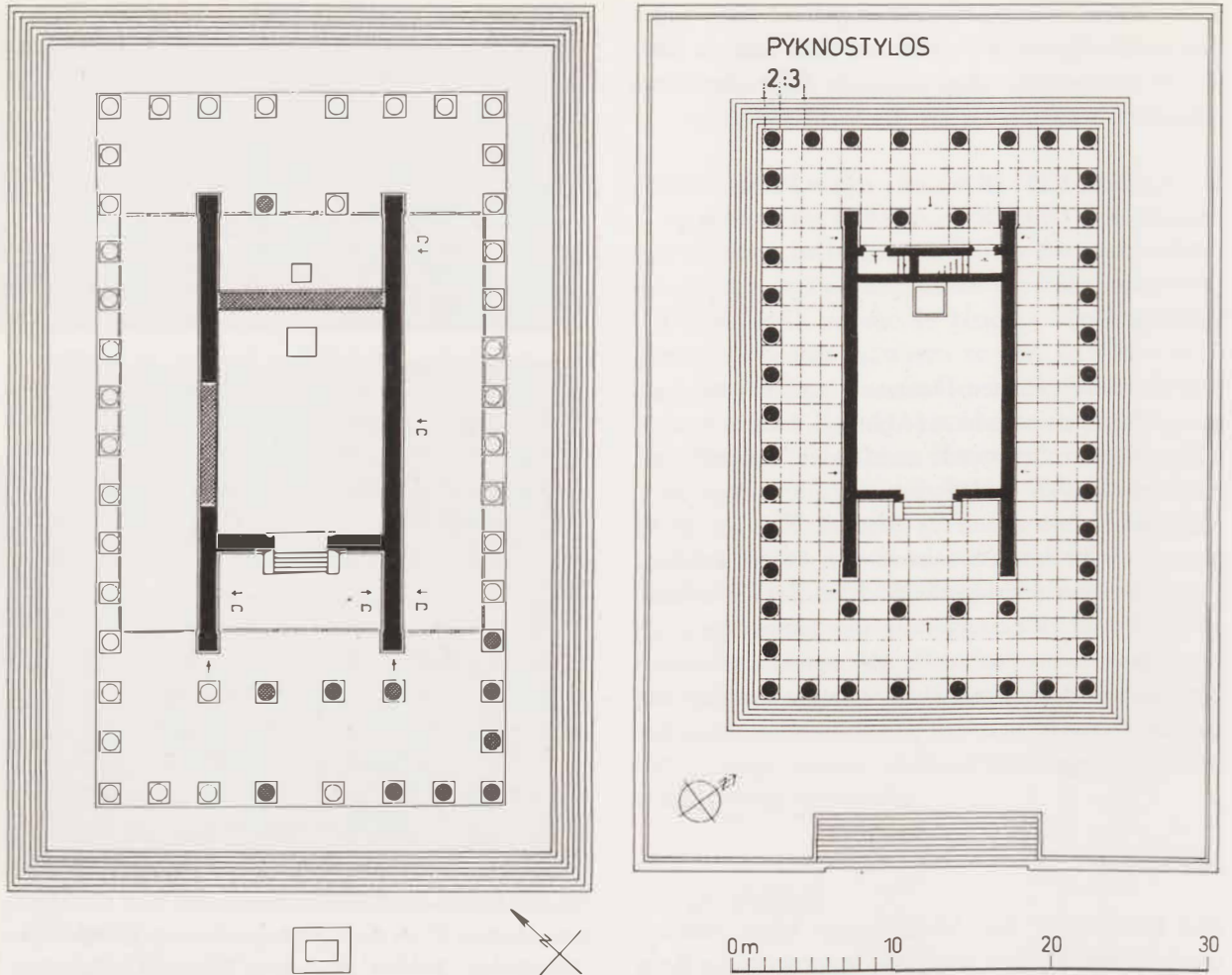


Abb. 43 Kaiserzeitliche Pseudodipteroi: der Augustus-Tempel in Ankara (nach D. Krencker) und der Zeus-Tempel in Aizanoi (nach R. Naumann). M 1 : 500

Lothar Haselberger kommt auf die Begriffe Eustylos und Pseudodipteros zurück und lehnt die Formulierung von Hoepfner Pseudodipteros oder Eustylos ab. Er weist darauf hin, daß nach der Aussage bei Vitruv ein Eustylos sich nicht nur durch das Verhältnis von Säulendicke zu Säulenzwischenraum wie $1 : 2 \frac{1}{4}$ auszeichnet, sondern auch eine Jocherweiterung an der Front haben muß. Genau wie beim Pseudodipteros gehe es also auch beim Eustylos um die Raumerweiterung. Es handele sich bei Eustylos und Pseudodipteros um verschiedene Aspekte ein und desselben Gedan-

kens, der Raumerweiterung. Hoepfner beharrt aber darauf, daß es so etwas wie einen eustylen Pseudodipteros nicht gäbe. Burkhardt Wesenberg macht anschließend den Vorschlag, daß man bei der Besprechung dieser Bauten zwischen den sicher Hermogenes zugeschriebenen Bauten und denen, die möglicherweise mit ihm oder seinen Schülern im Zusammenhang stehen unterscheiden solle. Man könne vielleicht von einer hermogenischen Zeitströmung sprechen, wobei man sich im klaren sein müsse, daß es auch Gegenströmungen gäbe.